Redaktion
und Administration
Prag I., Celetna 22.

Geschäftsstelle
für Mähren und Schlesien:
Mähr.-Ostrau, Lukasgasse 6.

Postsparkassen-Konto Nr. 90129.
Telephon Nr. 4449 und 8048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag

XVI. Jahrgang.

Nr. 8.

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis
mit Postzusendung
halbjährig . . . Kč 35·—
vierteljährig . . „ 18·—
Einzelnummer Kč 1·50.
Inseratenpreis Kč —·70 für die 8× gespaltene Millimeterzeile.
Inseratenannahme durch alle Annoncenbureaus u. der Administration dieses Blattes.
Auswärtige Zahlungen sind zu leisten: In Polen an „Wiedensk Bank Lombardowy i Eskontowy Filia w Krakowie auf „Konto der Selbstwehr". In Deutschland durch Postscheck auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr". In Österreich durch die Postsparkassa auf „Konto der Böhm. Unionbank für die Selbstwehr."

26. Schewath 5682

24. Feber 1922

Eine jüdische Schmach.

. . . Als nun die Midianitischen Kaufleute vorübergingen zogen sie (die Brüder) Josef heraus und brachten ihn herauf aus der Grube und verkauften Josef an die Ismaeliter um zwanzig Silberlinge. Mos. I 37/28.

. . . . Denn dein Knecht hat sich verbürgt für den Jüngling bei meinem Vater und gesprochen: Wenn ich ihn dir nicht bringe, so will ich mich an meinem Vater versündigt haben alle Tage. Mos. I., 44/32

Und Josef sprach zu seinen Brüdern: Ich bin Josef, lebt mein Vater noch? Mos. I., 44/3

I.

Vor zwei Wochen hat in Preßburg eine Konferenz der Mandatare der Vereinigten jüdischen Parteien getagt. Trotz der schlechten Witterungsverhältnisse hatten sich über 90 Delegierte eingefunden. Es wurde auf Grund sehr sachlicher Referate eine neue Organisationsbasis geschaffen, die einerseits die Unabhängigkeit der Bratislavaer Exekutive in jüdischen Fragen der Slowakei gewährleistet, anderseits die Mitarbeit mit der Prager Schwesterorganisation in gemeinsamen jüdischen Angelegenheiten ermöglicht. Dies und der Umstand, daß sich eine Resolution für die Unterstützung der anderen nationalen Minoritäten in kultureller Hinsicht ausspricht, veranlaßte den mysteriösen Berichterstatter des Bratislavaer Regierungsorgans „B. Z. am Abend", um abgesehen vom wirklichen Tatbestand — im Widerspruche mit den Staatsinteressen — die scheinbar ungünstigen Tatsachen hervorzuheben und die praktische Bedeutung der gefaßten Beschlüsse zu verschweigen. Es ist die Aufgabe der betreffenden Aufsichtsbehörde, zu beurteilen, ob Staatsgelder auch richtig verwendet werden. Es wäre vielleicht zum Beispiel für die tschechoslowakischen Vertreter in Genua angenehmer und gewiß nützlicher, wenn die „B. Z. am Abend" mehr von der Mitarbeit mit dem Prager Nationalrate, deren Wichtigkeit und Notwendigkeit bei der Tagung immer betont wurde, berichtet hätte, als von Äußerungen, denen man nachträglich den Stempel des Separatismus in einem verfälschten Sinne aufgedrückt hat. Aber, wie gesagt, es ist nicht unsere Aufgabe, darüber nachzugrübeln. Dies wird alles sowieso erledigt werden, bis alle andern slowakischen Affären vom Spiritus bis zur Milchpantscherei liquidiert werden.

Die „B. Z. am Abend" hat es für nützlich gehalten, in einem den Staat schädigenden Sinne konstruierte Mutmaßungen breit zu treten und es ist nicht uninteressant, daß sie dies im Gegensatz zu den Berichten der tschechischen Zeitungen tat, welche die weiterangestrebte Mitarbeit mit dem Prager Nationalrate als das Wesentlichere behandelt haben. Als Schlußeffekt hat dann dieses Regierungsblatt eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der orthodoxen Landeskanzlei veröffentlicht, welche erst vor einigen Monaten in derselben „B. Z. am Abend" bestimmter Unregelmäßigkeit bei der Mazzoswirtschaft beschuldigt worden ist. Wie mag diese neue Freundschaft entstanden sein? Diese Freundschaft, die sich bei einem Regierungsblatte stärker als das Staatsinteresse erwiesen hat, führte zu einer zweiten Unterredung mit demselben geistlichen Oberhaupte, die alles übertrifft, was an Böswilligkeit seit dem Umsturze in der Slowakei geleistet wurde und die wir nachstehend mit der Vor- und Nachbemerkung der Redaktion der „B. Z. am Abend" wörtlich wiedergeben:

„Einer unserer Mitarbeiter hatte Gelegenheit, mit dem Oberrabbiner Weber über den letzten hier abgehaltenen jüdischen Kongreß zu sprechen. Oberrabbiner Weber sagte uns:

Ich bin betrübt, daß Männer, die die Führung des Judentums an sich bringen möchten, so wenig politisches Verständnis besitzen und nicht wissen, was politische Analphabeten wissen müßten, nämlich: daß bei Stellungnahme einer Partei oder gar bei Beschlußfassung derselben, doch in erster Reihe mit der größten Vorsicht der Zeitpunkt für eine solche Stellungnahme gewählt werden muß.

Was ist nun in diesem Falle geschehen? Ein Minoritätenvertreter wirft im Parlament eine Stinkbombe gegen den Stuhl des Präsidenten, die ganze Republik hat „Pfui" gerufen und die Herren der „Vereinigten jüdischen Partei" möchten der Judenheit einen Beschluß unter die Nase reiben, der, gelinde gesagt, zu Mißverständnissen Anlaß geben kann, der von den Gegnern der Judenheit als Solidarität mit den Minoritäten gedeutet werden könnte, was die Lage jener Staatsmänner, die uns Gerechtigkeit widerfahren lassen möchten und deren es in der Republik Gott sei Dank noch viele gibt, nur zu erschweren geeignet ist. Indes braucht die ganze Sache nicht tragisch genommen zu werden, denn die Judenheit in der Slowakei ist tatsächlich nicht geneigt, sich für fremde Interessen zu exponieren — sie wird ausschließlich für die jüdischen Interessen im Rahmen der Tschechoslowakischen Republik eintreten.

(Auch in diesem Zeitpunkt, wo Ministerpräsident Doktor Beneš den Deutschen das Ständetheater zurückgibt, womit klar zum Ausdruck kommt, daß die Minoritäten nicht unterdrückt werden sollen, ist die Taktik der Vereinigten „jüdischen Partei" alles eher denn politisch klug. Anm. d. Red.)

II.

Es ist eine jüdische Schmach, die uns hier aus der Slowakei gemeldet wird. Das Oberhaupt der dortigen Trennungsorthodoxie hat eine Tat begangen, welche an Pfefferkorns Zeiten gemahnt. Wir möchten nicht mit starken, wenn auch berechtigten Ausdrücken wie „Verrat", „Denunziation" diesen Fall abtun. Die Tatsache, daß das Judentum um eine solche Tat reicher geworden ist, daß ihr Urheber ein Jude und noch dazu ein orthodoxer Oberrabbiner ist, soll uns nicht zum Ansporn dienen, das Oberhaupt des jüdisch-orthodoxen Kirchenwesens als solches zu verunglimpfen. Wir sind bestürzt, wir fühlen uns von hinterrücks überfallen, besudelt, verraten, verkauft. Wir empfinden die ganze Tragik unseres Schicksals und — wir geben unsere Sache nicht auf.

Wir haben Grund zur Anklage und die obenangeführten Sätze der heiligen Schrift deuten an, in welchem Sinne. Wir glauben, das Schicksal Josefs des Gerechten zu verwirklichen. Wir, die wir für ein neues Zion leben und sterben, sind in unserer Gesamtheit das jüngste, meistgeliebte Kind unseres alten Vaters, des Judentums, wir besitzen seine Gunst, seine letzte Lebenskraft, wir sind sein Andenken an seine schönsten Tage, die Träger seiner Hoffnung. Wir tragen das bunte Kleid unseres Selbstbewußtseins und im beglückendem Gefühl der mächtigen väterlichen Liebe schreiten unsere Makabim erhobenen Kopfes einher. Wir sind gezwungen, üble Nachreden von unser[illegible] Brüdern festzuhalten, in unseren Zei[illegible] und Büchern und wir werden von unseren Brüdern gehaßt, wegen unserer Träume und Worte der Verzückung um Zion. Wir suchen immer unserer Brüder, mehr als wir müßten und wir werden von ihnen verraten, bevor wir sie getroffen haben, und wir werden besudelt, verkauft.

Größer als der Haß der Brüder ist die Gunst des Himmels gewesen, süßer als Rache erschien Josef der Beweis der brüderlichen Bürgschaft. Wie gering mochte er seine ganze Machtvollkommenheit eingeschätzt haben, als er sich seinen Brüdern zu erkennen gab, ihnen Reue verbietend. Hier scheidet sich die Geschichte. Da war nämlich früher Jehuda hervorgetreten und hatte gebürgt. Josef beglückte seine Familie mit Goschen und verschaffte ihnen Ehre in fremdem Lande. Unsere Führer haben dem jüdischen Volke ein königliches Geschenk gebracht und selbst diejenigen, welche vor dem Kriege aus Religiosität oder Abfall gegen den Zionismus kämpften, sind des Abglanzes teilhaftig geworden, der von der Pariser Friedenskonferenz auf die gesamte erreichbare Juden[illegible] hinausstrahlte, als Ussischkin in hebräischer Ansprache Palästina für die Juden forderte. Dies gab damals den geplünderten, gehetzten, schutzlos und einsam dastehenden Juden in der Slowakei den Mut, unter Führung von Zionisten den Volksverband zu gründen, die, den Mächtigen dieser Welt nahestehend, sich in ihrer Gunst sonnend, damals, in dem Augenblick der Not auf der Suche nach ihren Brüdern ohne gegenseitige Bürgschaft zu verlangen, ihre Arme weit öffneten in ihrer Liebe für Klal Jisroel.

Wer wagt es heute zu bestreiten, daß zur Zeit des Regimes Šrobár der Volksverband, gestützt auf die brüderliche Hilfe des Prager Nationalrates, treue Wacht gehalten hat für die ganze Judenheit in der Slowakei? War das ein Fehler? Ein Verbrechen war das, was einige Rabbiner damals taten. Zur Zeit, als noch Tausende von Juden von ihren Häusern vertrieben, in der Slowakei herumirrten, leistete sich eine Deputation die Anfrage bei der Regierung, zu welcher Nationalität sich die Juden zu bekennen hätten. Schmach über Schmach! Der Besitz einer unkontrollierten Zentralkanzlei, die Aufrechterhaltung eines 10% Wahlsystems, verpönte Mazzotgeschäfte, dies war der Kaufpreis für die Ehre der Judenheit in der Slowakei, für ihre politische Einheit, ihre wirtschaftliche Sicherheit. In einer Sache haben sich die Herren doch geirrt, als sie später das traurigste Geschäft zu machen trachteten, welches jemals jüdischerseits versucht worden ist. Das jüdische Gefühl bei den Juden in der Slowakei war zu stark, als daß sie statt jüdisch zu stimmen, für Šrobárs Partei gestimmt hätten. Hätten die orthodoxen Juden damals den Rat ihres Oberhauptes befolgt, so würde es heute keine jüdischen Vertreter in den Kommunen und den Zupanaten der Slowakei geben.

Und dieser Mann, der soviel Grund zum Schweigen hätte, wagt es heute, öffentlich aufzutreten, um durch Entstellung von Tatsachen die Vertreter von 45.000 jüdischen Wählern in der Slowakei zu denunzieren. Man muß den raffinierten Zusammenhang beachten, in dem er die Äußerung bezüglich der Unterstützung von andern nationalen Minoritäten in kultureller Hinsicht, in Verbindung mit der deutschnationalen Irredenta und der Stinkbombe des Abg. Baeran zu bringen versucht. Das ist mala fides. Er hat es nicht versucht, seinen Ansichten bei der Tagung Gehör zu verschaffen und jetzt verleumdet er die Tagung der vereinigten jüdischen Parteien, bei der von der Orthodoxie nur in freundlichem Sinne gesprochen wurde, als ob etwas staatsfeindliches gesagt worden wäre. Die Magyaren und Deutschen in der Slowakei sind ebenso tschechoslowakische Staatsbürger wie der Herr Weber und zumindest so loyal, wie er. Vielleicht wollen sie gewonnen und nicht gekauft werden. Sie haben kulturelle Forderungen, welche mit Irredenta nichts zu tun haben und diese zu unterstützen ist nichts Schlimmes. Hat doch der Präsident der Republik selbst aus dem Masarykfond einige Millionen für deutsche kulturelle Institutionen gespendet. Es ist vielleicht lohnender mit der Majorität zu gehen, ehrenhaft ist es aber, gerecht vorzugehen, selbst, wenn es unvorteilhaft ist. Dies sollte ein Rabbiner wissen. Er hätte sich sagen müssen, daß er dadurch einen großen Teil seiner Stammesgenossen vor einem nichtjüdischen Forum auf die gefährlichste Weise verleumdet, bevor er zu diesem Mittel griff, um die verlorene Autorität der orthodoxen Landeskanzlei neu aufzurichten. Wir wollen die traurigen Worte der Verdammung unausgesprochen lassen, durch welche unsere Vorfahren Malschinut zu ahnden pflegten: dies mag den jüdischen Geschichtsschreibern vorbehalten bleiben. Eines aber muß geschehen. Die Juden der Slowakei müssen einen solchen Mann in die Schranken weisen, wenn sie für die Folge ihre persönliche Ehre, ihre Sicherheit und ihr Eigentum nicht gefährdet haben wollen. Ein Mann, der im Jahre 1915 seine Jeschibah aufließ, um politischen, nichtjüdischen Abenteuern nachzujagen, erkühnt sich heute, Lektionen im tschechoslowakischen Patriotismus zu erteilen! Man empfindet einen ähnlichen Abschen wie bei Horthys Schandtaten, wenn man sich hier schaudernd abwendet. Dieses Oberhaupt der orthodox-jüdischen Kirche, welches bisher nicht imstande war, den Rabbinern der Slowakei ihre Staatsbezüge zu sichern, tritt hier als Eideshelfer eines Systems auf, welches die Juden von drei Jahren um Hunderte von Millionen [illegible] ließ und diese Tat durch eine für die Juden schmachvolle Amnestie der Täter sowie ein unerhörtes Moratorium sanktionierte. Eines Systems, durch welches Tausende jüdische Lizenzinhaber brotlos geworden sind und durch welches das Eigentumsrecht jüdischer Fabriksbesitzer und Geschäftsleute vor den Augen der sich antibolschewistisch gebärdenden „Staatsmänner, die uns Gerechtigkeit widerfahren lassen möchten und deren es in der Republik Gott sei Dank noch viele gibt", einfach aufgehoben wurde.

Wie hoch war diesmal der Kaufpreis?

Es muß eine Lüge aus der Welt geschafft werden, mit der man seit drei Jahren geschickt herumhausiert hat. Es darf nicht mehr zugelassen werden, daß die nichtagudistischen Mitglieder der orthodoxen Gemeinden der Slowakei ihrer Rechte beraubt werden. Eine jüdische Autorität muß in der jüdischen Gemeinde verankert sein. Es muß durch regelrechte Wahlen, wobei das Wahlrecht niemandem willkürlich entzogen werden darf, festgestellt werden, wieviele Anhänger ein solches Oberhaupt der jüdisch-orthodoxen Kirche in den orthodoxen Gemeinden hat. Der Schrei nach dem demokratischen Wahlrecht muß jetzt aus den orthodoxen Gemeinden ertönen, damit es zutage tritt, daß nicht sie, sondern nur Oberrabbiner Weber verleumdet hat.

III.

Wir gehen weiter. Die offizielle Orthodoxie in der Slowakei sollte sich gegen diese Affäre verwahren. Das ganze Interview ist eine Stinkbombe und jeder, der sich solcher Mittel bedient, verrät nur seine innere Schwäche. Die wirkliche Orthodoxie der Slowakei möge folgendes zur Kenntnis nehmen: Nicht ihnen, den wahrhaft gottesfürchtigen, durch stete Buße; inniges Gebet und soziale Gerechtigkeit sich zu dem wahren Gotte durchringenden Juden gilt unsere Erbitterung. Wir möchten sie nicht kränken und verletzen, ihr Geistesleben ist der Jungbrunnen der jüdischen Seele. Sie sollen uns aber die Überzeugung nicht rauben lassen, daß es sich bei der Errichtung orthodoxer Organisationen wirklich nur um den Schutz der jüdischen gesetzestreuen Lebensweise handelt und nicht um Schacher mit jüdischem Gut und Blut.

Sie sollen den Satz wieder wahr werden lassen, daß auf zwei Dingen das Judentum beruht, auf der Thora und auf der Achduth. Wir haben gesehen, daß gerade von orthodoxer Seite in den letzten drei Jahren Jeschiboth aufgelassen wurden und daß die politische Einheit im Judentum gerade von orthodoxer Seite wiederholt künstlich gestört wurde. Ad mosaj? Einige hundert Kilometer von uns fließt jüdisches Blut in Strömen und wir fragen, ob es nicht an der Zeit ist, den Namen Gottes zu heiligen, anders als durch solche Taten, die sich ein Oberrabbiner zu-

Ein jüdischer Nationalkongreß für die Tschechoslowakei.

Der Jüdische Nationalrat beruft auf den 19. März 1922 einen Kongreß ein. Die Aufgabe des Kongresses wird sein, dem Jüdischen Nationalrat das Absolutorium für seine Tätigkeit seit dem Brünner Kongreß zu erteilen und die Reorganisation des Nationalrates vorzunehmen. An diesem Kongreß werden alle jene Organisationen und Korporationen teilnehmen, die dem Jüdischen Nationalrat angehören, sowie diejenigen, welche laut dem zu beschließenden Statut dem Nationalrate neu beitreten werden.

Zugleich wird eine Konferenz der jüdischnationalen Vertreter in den Kommunen in Böhmen, Mähren und Schlesien veranstaltet. Ihr Zweck ist die Schaffung einer Organisation dieser jüdischnationalen Vertreter.

Die karpathorussischen Juden bei Masaryk.

Eine Deputation der bürgerlich jüdischen Partei (Vereinigte jüdische Parteien), bestehend aus den Herren Dr. Salamon, Direktor Schwarz, Dir. Neumann und Ing. Kroh erschien gestern unter Führung des Präsidenten des Jüdischen Nationalrates Dr. Ludwig Singer beim Präsidenten Masaryk, um auf die katastrophalen Folgen hinzuweisen, welche durch die Verordnung der Regierung Nr. 240 vom Jahre 1921, betreffend die Modalitäten der Grundverpachtung, bezw. durch den von der Nationalversammlung ohne Anhörung der karpathorussischen Parteien beschlossenen Gesetzentwurf, tausende jüdischer Kleinbauern an ihrer Existenz bedrohen. Es handelt sich um eine Art ususfructus, den bisher die Arbeiter, welche neben dem Eigentümer arbeiteten, innehatten, indem sie die Hälfte oder ein Drittel des Ertrages erhielten. Nun sollen diese Arbeiter den ganzen Ertrag erhalten und dem mitarbeitenden Eigentümer nur einen Pachtzins zahlen. Wir kommen auf diese wichtige Angelegenheit in unserer nächsten Nummer zurück.

Präsident Masaryk erklärte nach aufmerksamer Anhörung der Erschienenen, daß bei der Durchführungsverordnung dieses Gesetzes alle Härten vermieden werden müssen.

schulden kommen läßt. Unser Los ist zu bitter und für unsere Krankheit gibt es in der Galuth ein einziges Mittel: Scholom! Möge dieser Ruf überall gehört werden, wo jüdische Herzen schlagen! Sonst werden einst Enkel in dem Andenken ihrer Ahnen keinen Segen finden.

Bemerkungen zum Verfassungsentwurf für Palästina.

Vor allem — die Hauptpunkte fehlen. Die Bestimmungen über die Regelung der Einwanderung sind der Presse nicht mitgeteilt worden, vermutlich weil noch kein Regierungsentwurf auch nur die fundamentalsten Forderungen der beiden interessierten Parteien befriedigt, denen man die Entwürfe vorher gezeigt hat — die Zionisten und die Araber. Kein Wunder, denn die Forderung der Zionisten geht auf möglichst freie Einwanderung von Juden, die der Araber auf absolutes Einwanderungsverbot für Juden; allerdings ist zu beachten, daß die in London weilende arabische Delegation nur die Meinung der radikalsten unter den arabischen Radikalen ausdrückt.

Zu den veröffentlichten Entwürfen ist dreierlei zu bemerken.

Erstens: Jede Verfassung ist zu begrüßen. Es ist kein normaler, kein erfreulicher, kein die nötige Beruhigung fördernder Zustand, daß das Land regiert wird wie eine zentralafrikanische Kolonie, aus der absoluten Machtvollkommenheit eines von London eingesetzten „Sahib" oder „Radsch". Wir müssen Rechte für die Bevölkerung verlangen, selbst wenn diese Bevölkerung sie vorerst oder gelegentlich zu unserem Nachteil ausübt. Es gibt keine Verständigung zwischen Zionisten und Arabern, wenn die Zionisten von den Engländern verlangen, sie sollten die Araber in politischer Unmündigkeit halten.

Zweitens: Der vorliegende Entwurf ist ein sehr, sehr bescheidener Embryo einer Verfassung. Er entspricht der Verfassung der englischen Kronkolonien, aus denen sich allmählich — mehr oder weniger rasch; in Südafrika z. B. sehr rasch — nahezu selbständige „Dominions" entwickelten. Vorläufig ist die Sache so, daß die Exekutive ausschließlich dem „High Commissioner" zusteht, der auch ein absolutes Vetorecht der Legislative gegenüber hat; die Legislative selbst besteht formell aus 10 ernannten und 15 gewählten, in Wirklichkeit aus 12 gewählten und 12 ernannten Mitgliedern, während das 25. von den Handelskammern entsandt wird. Die zwölf gewählten Vertreter gehen aus allgemeinen, aber indirekten Wahlen hervor und vertreten nach sehr beiläufiger Schätzung je 10.000 Wähler. Es dürften also etwa zwei jüdische gegen zehn arabische gewählte Vertreter stehen, wozu noch ein Jude kommt, den der High Commissioner ernennen muß; wieviele von den zehn bestellten Mitgliedern Juden sein werden, entzieht sich jeder Voraussicht, doch ist kaum anzunehmen, daß es mehr als drei sein werden neben drei Arabern und vier Engländern (mit allen Vorbehalten angenommen); somit könnten im „Legislative Council" 6 Juden, 15 Araber und 4 Engländer sitzen. Wenn also bloß fünf von den Arabern und zwei von den Engländern zum Zusammengehen mit den Juden bereit wären, ließe sich die Plattform für eine „gemäßigte" Politik finden, die eine Majorität im „Council" für sich hätte.

Drittens: Von großer Bedeutung ist, daß die Verfassung dem High Commissioner ausdrücklich aufgibt, die Bestimmungen des Mandats zu erfüllen und ein nationales Heim für das jüdische Volk zu schaffen. Ferner ist jeder Beschluß des „Legislative Council" unzulässig, der eine unterschiedliche Behandlung der Landesbewohner nach Rasse, Religion oder Sprache bezweckt. Jeder Beschluß, der sich auf Fragen bezieht, die im Mandat ausdrücklich behandelt sind, ist an die Zustimmung des Königs, das heißt der Londoner Zentralregierung gebunden. Damit ist das Mandat und die in ihm enthaltene Balfour-Deklaration über das nationale Heim für das jüdische Volk in dem Verfassungsentwurf für Palästina verankert. Zu den durch den Entwurf gesicherten Bestimmungen gehört auch die im Artikel VI des Mandats enthaltene: „Die Verwaltung Palästinas soll . . . jüdische Einwanderung unter geeigneten Bedingungen erleichtern und . . . geschlossene Ansiedlung von Juden auf dem Lande . . . fördern." Die britische Regierung hat wieder einmal ihren Willen kundgegeben, die einmal gemachten Zusagen zu erfüllen.

Wir wollen festhalten, daß der veröffentlichte Entwurf eben ein Entwurf ist und noch manche Abänderung erfahren kann, bevor er in Kraft tritt. Wir begrüßen den Entwurf, weil er das Mandat und die Balfour-Deklaration sichert und doch den Weg zu freier Willensbildung der palästinensischen Bevölkerung — wenn auch vorerst zögernd und tastend — betritt. Eine konstitutionelle Regierung in Palästina ist ja nicht, wie das letzte Heft von „Palestine" treffend sagt, ein Stock, um Juden oder Araber damit zu schlagen, sondern ein Mittel zu einem den Juden und Arabern gemeinsamen Zwecke, nämlich zur Schaffung eines Palästina, das seinen Platz unter den Nationen der Welt einnimmt und schließlich stark genug sein wird, um sich selbst zu regieren.

Dr. Hugo Herrmann.

Brief aus Palästina.

S. K. Haifa, am 25. Jänner 1922. Die Arbeitskrisis hält an. Täglich kommen neue Arbeitslose hinzu. Vor drei Tagen wurden hier in Haifa 32 Arbeiter, die an dem Mühlenbau beschäftigt waren, entlassen. Die Leute kommen zur „Histadruth" und verlangen Arbeit, doch kann ihnen natürlich die Organistion auch nicht helfen. Durch Initiative der Arbeiter selbst wurde ein Arbeitslosenfond geschaffen; jeder Arbeiter, der Beschäftigung hat, hat einen Taglohn gespendet und so sind einige hundert Pfund zusammengekommen, von denen jeder Arbeitslose sieben Piaster täglich erhält.

Die Regenzeit hat zwei Wochen lang eine Unterbrechung erfahren; erst gestern abends begann es wieder zu regnen, gleichzeitig gab es ein heftiges Gewitter und heute dauert der Regen an.

Diese Woche gab der dramatische Klub der Kolonie Sichron Jakob hier ein Gastspiel, mit dem Stücke „Die Newelah" von Perez Hirschbein. Die Aufführung fand im Kino Kolosseum statt und machte auf das Publikum lebhaften Eindruck.

Diese Woche sind wieder Chaluzim angekommen.

Es liegen Mitteilungen vor, wonach in vierzehn Tagen wieder 150 Chaluzim bei den Straßenarbeiten und eine weitere Anzahl bei den Entwässerungsarbeiten in den Sümpfen von Sichron Jakob Beschäftigung finden sollen. Man rechnet darauf, tausend Chaluzim beschäftigen zu können.

Entwurf für die jüdische Gemeindeverfassung in Palästina.

Der Waad Leumi (Jüdische Nationalrat) hat der Delegiertenversammlung (Assefath hanivcharim) einen Entwurf für die jüdische Gemeinde in Palästina zur Beschlußfassung vorgelegt, auf Grund dessen die Organisation der jüdischen Gemeinden erfolgen soll.

In allen Orten Palästinas, wo nicht weniger als 30 Judenfamilien wohnen, soll eine jüdische Gemeinde entstehen. Jene Ortschaften, die weniger Judenfamilien zählen, vereinigen sich mit den Nachbargemeinde zu einem Verband. Die dem Verband einer Gemeinde angehörigen Mitglieder sind zur Deckung aller Ausgaben verpflichtet. Die Aufgaben der Gemeinden sind: 1. Die Regelung der religiösen, kulturellen und Erziehungsanstalten, 2. soziale Fürsorge und Wohltätigkeit, 3. sanitäre Fürsorge, 4. Führung von Geburts-, Heirats- und Sterbematriken, 5. Verwaltung des Gemeindevermögens, 6. Jurisdiktion, 7. in jenen Ortschaften, in denen nur jüdische Einwohner sind, hat die Gemeinde auch für den Wegebau, für Reinigung und alle Agenden, die sonst den städtischen Kommunen obliegen, Vorsorge zu treffen.

Zur Deckung ihrer Ausgaben haben die Gemeinden von ihren Mitgliedern Steuern einzuziehen, die im Wege von Kommissionen den einzelnen Mitgliedern auferlegt werden. Die Steuern sind nach der Art und Weise der allgemeinen Staatssteuern einzuheben. An der Spitze der Gemeinde steht der Gemeinderat, der von den Gemeindemitgliedern, die über zwanzig Jahre zählen, auf Grund des allgemeinen, direkten, geheimen und gleichen Wahlrechtes gewählt wird. Der Gemeinderat ist das höchste Organ der Gemeinde und hat die Verwaltung aller Gemeindeagenden inne. Er bestimmt auch das Jahresbudget und schreibt Steuern aus. Alle Gemeinderäte unterstehen der Kontrolle der Zentrale der Gemeindeorganisation — dem Waad Leumi.

Lord Northcliffe in Palästina.

(ZPB) Lord Northcliffe ist am 6. Feber in Gaza eingetroffen, wo er eine Deputation von Christen und Muselmanen empfing, die sich bei ihm über die engl. Regierung beklagte, die die höchsten Beamtenstellen mit Juden besetze. Auf die ihm auf Wunsch vorgelegte Liste hinweisend, bemerkte Lord Northcliffe, daß von der Delegation stark übertrieben werde. Lord Northcliffe besuchte auch die Weinkellereien von Rischon le Zion, wobei er in seiner Rede u. a. auch darauf hinwies, daß die palästin. Zionisten das Interesse der engl. Öffentlichkeit am Zionismus wohl überschätzen. Das Hereinkommen von unerwünschten Juden — Bolschewisten u. a. — nach Palästina, sei teilweise die Ursache der Differenzen zwischen den Juden und Arabern gewesen. In Jerusalem nahm Lord Northcliffe eine Reihe von Deputationen auf. Die muselmanische und christliche Delegation, die nach dem Grand Mufti erschienen war, sprach die Drohung aus, daß, falls die palästinische Regierung auch weiterhin auf ihrer jetzigen Politik verharre, so werde dieses möglicherweise zu Blutvergießen führen und große militärische Ausgaben für Palästina nötig machen. Die ebenfalls aufgenommene zionist. Exekutive verteidigte die neu gekommenen Chaluzim gegen die vorgebrachten Klagen. Selbst wenn diese Chaluzim Engel wären, so würde ihnen die Lokalbevölkerung vorwerfen, sie hätten Flügel. Lord Northcliffe verwies nochmals darauf, daß man bei der Auswahl der Immigranten überaus vorsichtig sein müße, um die muselmanische öffentliche Meinung in der ganzen Welt nicht aufzubringen. Beim Abendempfang hielt Northcliffe eine längere Ansprache, worin er auch zusagte, daß seine Zeitungen stets Gelegenheit geben werden, die Meinungen aller Richtungen der palästinischen Bevölkerung auszudrücken. Northcliffe hatte auch Besprechungen mit Ussischkin und Dr. Ruppin wie auch mit Jellin und Harry Sacher, wobei die Frage der Emigration das Hauptthema bildete.

Die Objektivität der Národní Listy.

Die „När. Listy" haben in einer Artikelserie die Handelsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Jugoslawien besprochen und festgestellt, daß die Vorherrschaft des deutschen Elements im Wirtschaftsleben Jugoslawiens der tschechoslowakischen Industrie schweren Schaden zufügt. Als Träger des deutschen Einflusses im jugoslawischen Wirtschaftsleben werden neben anderen Faktoren auch die Juden genannt. Das Blatt schreibt: „Die Deutschen können vor allem mit einer starken Tradition rechnen. Den Handel besorgen in den ehemals zu Österreich gehörigen Teilen Jugoslawiens die Juden, die ihrer ganzen Tradition nach gegen uns Tschechen eingenommen sind, eine Voreingenommenheit, die auch auf jugoslawische Kreise überzugreifen droht." Mit diesem ebenso vielsagenden als kurzen Satz in einer ziemlich langen Artikelserie ist für die „När. Listy" das Judenthema erschöpft. Das Blatt findet es nicht der Mühe wert, Beweise für seine Behauptung von der Tschechenfeindlichkeit der Juden Jugoslaviens zu erbringen, noch auch darüber zu sprechen, wie die Ursachen der Feindseligkeit, falls eine solche wirklich vorhanden sein sollte, zu beseitigen wären. Es stellt einfach die Tschechenfeindlichkeit der jugoslawischen Juden als erwiesene Tatsache, als Dogma, als Tradition hin, und huldigt damit selbst der schlechtesten und dümmsten aller Traditionen. Nämlich der Tradition der Antisemiten im alten Österreich-Ungarn, die auch immer glaubten, die Judenfrage mit unerwiesenen Behauptungen und der Gasse gefälligen, feindseligen, gedankenlosen Phrasen abtun zu können.

Woher stammen die Informationen der „När. Listy"? Sind sie vom jugoslawischen Berichterstatter des Blattes geliefert worden, dann täte das Blatt gut, die Beibringung des Tatsachenmaterials zu fordern. Stammen sie aber aus amtlichen Quellen, etwa aus Berichten der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Belgrad, dann ist Vorsicht am Platze. Der tschechoslowakische Geschäftsträger in Belgrad, Herr Kallina, ist als Gegner der Juden bekannt und hat seine Gefühle bei keiner Gelegenheit verhehlt. Herr Kallina mag der beste und treueste Vertreter tschechoslowakischer Interessen in Belgrad sein, objektiver Beurteilung der Juden ist er nicht fähig. Berichte über Juden und jüdische Angelegenheiten, welche von ihm oder dem von ihm geleiteten Amt herrühren, bedürfen daher der sorgfältigsten Überprüfung. Wer sie ungeprüft als maßgebend für das Verhältnis der Tschechoslowaken zu den Juden im allgemeinen und den jugoslawischen Juden im besonderen erachtet, begeht einen schweren Fehler.

Die Juden Jugoslawiens sind, wenn man von einer verschwindend kleinen Zahl absieht, Nationaljuden. Sie sind treue Bürger ihres Staates und ergebene Diener ihres Volkes, des jüdischen Volkes. Keine Agenten oder Knechte irgendeiner anderer Nation. Als Nationaljuden können und wollen sie nicht in den Streit anderer Völker, sei es nun ein Streit auf politischem oder wirtschaftlichem Gebiete, eingreifen. Das würde gegen den elementarsten Grundsatz des nationaljüdischen Programms, welches Objektivität allen Nationen gegenüber fordert, verstoßen. Welcher Grund besteht für die Juden Jugoslawiens, mit diesem Grundgedanken zu brechen und als Agenten der Deutschen gegen die Tschechen zu arbeiten? Die „När. Listy" sehen Gespenster. Ihnen gilt der enge Kreis von Assimilationsjuden, mit denen man es im alten Österreich zu tun hatte, als Abbild des Gesamtjudentums. Und nach diesen Exemplaren einer zum Glücke fast ausgestorbenen Art schätzt das Prager Blatt die Juden aller Welt ein, als Individuen, die immer in irgendeines Herrn Dienst gegeen einen anderen schuften und intrigieren. Die Denkart der jugoslawischen Juden ist nationaljüdisch. Wenn die „När. Listy" wissen wollen, was das bedeutet, dann können sie sich ohne Schwierigkeit darüber informieren.

Sie werden dann auch erkennen, daß es nicht nur absurd und abgeschmackt, sondern auch gefährlich ist, mit dem Juden so zu sprechen, wie es anno dazumal Mode war. Die Juden verlangen mit Recht, so behandelt zu werden, wie alle anderen Völker, sie verlangen, daß man Beweise erbringt, wenn man sie irgendwie beschuldigt. Die Art, wie die „När. Listy" in einem nachlässig hingeworfenen Satze gegen die Juden eines fremden Landes eine Verdächtigung ausstreuen, und damit gleichzeitig die Stimmung gegen die Juden des eigenen Landes vergiften, verdient energische Zurückweisung. Wenn es den „När. Listy" wertvoller scheint, die Interessen unseres jungen Staates zu wahren als den antisemitischen Gelüsten gewisser nationalistischer Kreise Rechnung zu tragen, dann werden sie mit dieser Methode der Berichterstattung in jüdischen Angelegenheiten brechen müssen, ganz gründlich dann, wenn es sich um die Juden eines Landes handelt, in welchem die Tschechoslowaken arbeiten wollen. Die jugoslawischen Juden stehen dem tschechischen Volke vorurteilslos gegenüber und wollen gerne mit ihm arbeiten, wie mit allen anderen Völkern. Sie haben aber weder Grund noch Lust, beleidigendes Mißtrauen und wegwerfende Behandlung mit Dank und [illegible] zu quittieren. Vielleicht gibt ein Umstand den Herren von den „När. Listy" Stoff zum Nachdenken: Ihr Artikel ist von den Propagandablättern für den deutschen Handel im Auslande reproduziert worden und speziell der famose Satz über die jugoslawischen Juden war unterstrichen. st.

Die Affaire Tschermak.

Hofrat Dr. Armin Tschermak Edler von Sensenegg, ordentlicher Professor der Physiologie, korr. Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, Mitglied der Leopoldinisch-Karolinischen deutschen Akademie der Naturforscher, Ehrenmitglied des Vereines der Tierärzte in Österreich, ord. ausw. Mitglied der Gesellschaft der Ärzte in Wien, des ungarischen Ärztevereines, Rektor Magnificus der Tierärztlichen Hochschule in Wien d. J. 1909—1911 beschäftigt sich in seinen Vorlesungen des öfteren mit antisemitischer Propaganda. Er pflegt insbesondere gegen die slowakisch-jüdischen Studenten schwere Verdächtigungen auszusprechen und hat u. a. — offenbar mit einer der tierärztlichen Praxis entstammenden Metapher, die Juden als Läuse im Pelze des Deutschtums bezeichnet.

Dies der einfache Tatbestand der Affaire, die in den letzten Tagen deutsche und tschechische Zeitungen, jüdische und arische Studenten und Professoren beschäftigt. Ebenso einfach ist seine Beurteilung. Professor Tschermak hat durch ein solches Vorgehen eine Reihe von Gesetzen verletzt, deren Einhaltung von einem Manne seines Standes hätte erwartet werden können. Es ist eine Verletzung der akademischen Würde, den Hörsaal zu derartiger Propaganda zu mißbrauchen, es ist eine Verletzung der Ritterlichkeit, Menschen, die man als Gäste ansieht, zu beschimpfen und zu verdächtigen, es ist ein Mangel an Verantwortungsgefühl, vom Katheder aus Studenten gegeneinander aufzuhetzen, es ist aber vor allem ein arger sittlicher Fehler, in so leichtsinniger Weise zu pauschalieren. Wir wissen nicht, welche Erfahrungen Prof. Tschermak gemacht hat — wir sind weit davon entfernt, in negativer Weise pauschalieren zu wollen — aber es gibt für einen verantwortlichen Menschen nur eine konkrete Schuld und keine abstrakte, und für einen Mann der Wissenschaft, nur das Streben nach objektiver Wahrheit und kein Pauschalvorurteil.

Die Folgen der Tat sind nicht ausgeblieben. Die Verhetzung ist gelungen. Die deutscharische Studentenschaft hat sich mannhaft hinter Prof. Tschermak gestellt. **Das ist vielbezeichnender als das Extempore eines hitzigen Universitätsprofessors. Es ist bezeichnender, aber weit weniger überraschend. Es ist nur die Mentalität der deutscharischen Studentenschaft, wie sie in Deutschland gang und gäbe ist; nur an der Prager deutschen Universität ist sie aus guten Gründen etwas gehemmt. Professor Tschermak hat die Hemmungen leicht beseitigen können und so kann man schließlich ihm, der hier weit davon entfernt war, der Wahrheit und Objektivität zu dienen, für diese Klärung dankbar sein.**

Für die jüdische Studentenschaft ergibt sich daraus die Pflicht höchster Anspannung ihrer moralischen Kräfte; vor allem aber die Pflicht, die Angriffe auf ihr Judentum mit umso größerer Festigkeit in ihrem jüdischen Bewußtsein zu beantworten. Es ist ja leider so, daß manche Juden — in ihrer heutigen Verfassung — derartige Angriffe geradezu nötig haben, um erst ihren Judenstolz wiederzufinden, der ihnen in ihrem fortwährenden, moralisch lähmenden Bestreben, als Juden, bald als Deutsche, bald als Tschechen, bald als Magyaren, bald als Slowaken, voll, ganz voll genommen zu werden, abhanden gekommen ist. Hoffen wir, daß diese böse Aussaat des H. Professors wenigstens in den Herzen einiger unserer lanten eine reinigende Wirkung hervorgebracht hat.

* * *

Daß das Vorgehen Prof. Tschermaks auch sonst mindestens recht unklug war, beweist folgender Vorfall, der uns in folgendem Briefe zur Kenntnis gebracht wird:

„Herr Professor Dr. Tschermak Sensenegg versendet zu gleicher Zeit, in der er seinen bekannten Ausspruch tat, unter anderem auch an eine Reihe jüdischer Firmen einen Brief, in welchem er die Unterstützung einer zentralen deutschen Studentenküche in Prag fordert. Der Herr Professor erhielt auf seine „Ergebenste Bitte, die, unter seiner Leitung stehenden deutschen Studentenküchen, durch Zuwendung von Spenden gütigst zu unterstützen", von einem uns bekannten Herrn folgende Antwort:

„Ihr an meine Gesellschaft gerichtetes Schreiben gibt mir Veranlassung, Ihnen mitzuteilen, daß ich jede Wohltätigkeitsaktion, ohne Ansehen der Nationalität und Konfession, gerne unterstütze, denn jede soziale Tat ist ein Kulturwerk, wobei allerdings von der Voraussetzung ausgegangen werden muß, daß der Leiter einer solchen Aktion das Vertrauen genießt, ehrlich kulturfördernd und nicht etwa politisch und sozial vergiftend, also kulturhindernd zu wirken. Diese Voraussetzung scheint mir in Ihrem Falle, mit Rücksicht auf Ihre, zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangten Auslassungen über die Judenfrage nicht vorhanden zu sein, weshalb ich es bedauere, Ihrem Wunsche nicht Folge leisten zu können."

Es erübrigt nur die Frage, wer das Deutschtum Prags mehr schädigt: Die Juden, die der charakterfeste Herr Professor zunächst beschimpft und dann um Unterstützung deutscher Fürsorgeaktionen angeht, oder Herr Professor Tschermak selbst, der auf solche Weise die Position der Deutschen Prags unzweifelhaft schwächt."

Keren Hajessod in Amerika.

Wie wir der „New Palestine“ vom 27. Jänner entnehmen, fand am 18. Jänner in New York eine Sitzung der Keren-Hajessod-Kommission in Amerika statt, in der der Schatzmeister Herr Hermann Conheim berichten konnte, die Voreingänge des Keren-Hajessod in den Vereinigten Staaten hätten die Summe von einer Million Dollar überstiegen. Weitere eineinhalb Millionen Dollar sind in Zeichnungen gesichert. In den letzten beiden Wochen seien 25.000 Pfund Sterling nach Palästina überwiesen worden.

In derselben Sitzung wurde Peter Schweitzer zum Vorsitzenden des Keren-Hajessod in Amerika gewählt. Schweitzer steht als erster auf der Liste der Maaßerzahler in Amerika; seine bisherigen Beiträge für zionistische Zwecke belaufen sich auf 300.000 Dollar.

Der Monat Jänner wurde zur Weiterführung der Provinztourneen der beiden Teile der zionistischen Delegation verwendet. Die eine Gruppe besteht aus den Herren Sokolow, Professor Warburg und Dr. Goldstein, die andere aus Jabotinski und Colonel Patterson.

In Pittsburgh fand am 22. Jänner ein Festmahl für Sokolow und seine Begleiter statt, an dem über 150 Personen teilnahmen. Begrüßungsansprachen hielten unter anderem der Kanzler der Universität Pittsburgh John N. Bowman und in Vertretung des Bürgermeisters der Stadt-Anwalt Richard M. Martin. Am Abend fand eine große Versammlung statt. 10.000 Dollar wurden bar bezahlt, weitere 16.000 gezeichnet.

Philadelphia hat es inzwischen auf 200.000 Dollar an Zeichnungen gebracht. Wie bereits berichtet, erhielt Herr Sokolow bei seinem Besuche in Philadelphia 100.000 Dollar in Form eines Schecks eingehändigt. Philadelphia beschränkt sich aber nicht auf die Stadt allein, sondern arbeitet auch in den Städten der Umgebung. So wurden in Wilmington 20.000 Dollar, davon 5000 bar, aufgebracht, in Atlantic City 36.000 Dollar, davon 10.000 bar, in Reading 15.000 Dollar, davon 5000 bar, in Scranton 22.000 Dollar, davon 10.000 bar, in Wilkes-Barre 12.000 Dollar, davon 6000 bar. Für den Arbeitskreis Philadelphia wirkte Benjamin Rosenberg vom „Philadelphia North American“ einen Monat lang als Presse- und Reklamechef, zu welchem Zwecke er Urlaub von seinem Blatt erhielt. Er hat viel zum Erfolg beigetragen.

In den südlichen Staaten geht die Arbeit unter der Leitung von Dr. Abramowitz gut vorwärts. In Atlanta (Ga.) sollen 50.000 Dollar aufgebracht werden, in Birmingham (Ala.) 25.000 Doll., in Memphis (Tenn.) 5000 Dollar. In Chattanooga (Tenn.) wurden bereits 5000 Dollar aufgebracht.

Gute Erfolge werden auch aus Milwaukee (Wis.) gemeldet. Dort sind 62.000 Dollar, davon 20.000 bar aufgebracht.

Die Jabotinski-Delegation besucht den mittleren Westen. So wurden in Kansas City 12.000 Dollar aufgebracht, davon 5000 bar, in St. Joseph 4000 Dollar, davon 2000 bar, in Oklahoma City 2000 Dollar, davon 1000 bar.

Wie wir späteren Berichten entnehmen, soll der Feber noch für die Arbeit in der Provinz verwendet werden, worauf dann große „Drives“ in New York und Chigago folgen sollen. Ende Jänner begab sich Sokolow nach dem Fernen Westen und Kalifornien. Unterwegs hielt er sich in Telara (Ohio), Cincinnati und Denver (Col.) auf. Die nächste Station war Los Angeles (Cal.), wo Sokolow am 12. Feber erwartet wurde.

Für den New Yorker „Drive“ werden großartige Vorbereitungen getroffen. Es wurde ein Aufruf zur Meldung freiwilliger Mitarbeiter erlassen; die sich Meldenden werden vom 15. Feber bis 1. März registriert und eingeteilt, vom 1. bis 14. März instruiert und mit Adressenlisten versehen. Die freiwilligen Arbeiter stehen unter der Leitung eines Direktors und einiger Unterdirektoren und sollen bis 15. April arbeiten. Die Herstellung der Adressenlisten allein, die 100.000 Namen umfassen sollen, ist eine ungeheure Arbeit. Die letzteren müssen bis zum 10. März fertig sein und bis zum 15. März an die Bezirksburaus und Mitarbeiter verteilt sein. Das Keren-Hajessod-Bureau für die Stadt New York hat ein Hauptamtslokal und Bezirksämter in den verschiedenen Teilen der Stadt.

Die Tagesordnung der palästinensischen Delegiertenversammlung.

Jerusalem, 15. Feber. (J.C.B.) Es ist nunmehr endgültig beschlossen worden, daß die zweite Session der palästinensischen Delegiertenversammlung am 20. d. M. eröffnet werden wird. Die Tagesordnung enthält nebst dem Rechenschaftsbericht, dem Bericht der zionistischen Exekutive auch die Beschlußfassung über: a) Die Konstitution der Delegiertenversammlung, b) das Gesetz der jüdischen Gemeinden, c) das System der Steuereinhebung. Sodann erfolgten Neuwahlen für den Waad Haleumi und der Vertreter des palästinensischen Jischuw in den zionistischen Behörden. Nach Beendigung der Session wird die Delegiertenversammlung sich auflösen und für die nächste Session werden Neuwahlen ausgeschrieben.

Der Verfassungsentwurf.

London, 14. Feber. (J.C.B.) „Times“ besprechen in einem Artikel ihrer diplomatischen Redakteure das soeben veröffentlichte Verfassungsprojekt für Palästina und stellen fest, daß das Statut noch nicht als endgültig anzunehmen sei, daß es vielmehr bloß als Verhandlungsbasis zwischen den Zionisten und den Arabern betrachtet wird. Der Schwerpunkt der palästinensischen Frage liegt in der Einwanderungskontrolle, weshalb die auf die Einwanderung bezughabenden Verfassungsartikel bisher nicht veröffentlicht werden konnten. Im Falle einer unbeschränkten Einwanderung würden die Zionisten die Möglichkeit erhalten, eine größere jüdische Einwanderung zu betreiben und so die eingeborenen Araber zu überflügeln. Die arabische Delegation hat bisher ihre Bemerkungen zum Verfassungsprojekt nicht eingebracht, ihre Haltung läßt jedoch darauf schließen, daß sie von dem Dokument nicht sehr begeistert ist.

Die Finanzierung Palästinas.

Israel Cohen veröffentlicht unter diesem Titel einen Artikel im „Jewish Chronicle“, in welchem er unter anderem sagt:

Vor wenigen Tagen lud das Londoner Haus Rothschild zur Subskription für eine Anleihe von etwas über eineinhalb Millionen Pfund für die Regierung von Chile ein. Die Antwort des Publikums war so rasch und entgegenkommend, daß die Listen eineinhalb Stunden nach Eröffnung geschlossen werden mußten, da der erforderliche Betrag mehrmals überzeichnet war, und lange Reihen von Bewerbern, die auf der Straße warteten, sowie tausende von Leuten, die ihre Anmeldungen mittels Post eingesandt hatten, erlebten eine schwere Enttäuschung. Diese bemerkenswerte Demonstration dieser vielen Leute, die begierig waren, dem südamerikanischen Staate Geld zu leihen, ging auf keinerlei Motive der Neigung, der Dankbarkeit oder der Wohltätigkeit zurück. Die große Mehrheit von ihnen hat, das kann mit großer Sicherheit angenommen werden, niemals jenes Land gesehen, hat auch nicht die Absicht, es je zu besuchen und käme vielleicht sogar ein bißchen in Verlegenheit, wenn man sie nach der genauen Lage von Chile im Verhältnis zu den anderen Republiken von Südamerika fragte. Das Motiv, das sie bewog, ihr Geld zur Verfügung zu stellen, war einzig und allein ein geschäftliches, der Wunsch 7½ Prozent Zinsen für ein Papier zu bekommen, das für 95 zu kaufen war, bestärkt durch das Bewußtsein, daß die Investition durch die reichen Hilfsmittel eines wohlorganisierten und fortschrittlichen Staates gesichert sei. Es war der natürliche Erwerbsbetrieb, zweifellos noch angezogen durch das Prestige des berühmten jüdischen Bankhauses, der dazu führte, daß siebeneinhalb Millionen Pfund fast augenblicklich dalagen, während bloß etwa über eineinhalb Millionen gefordert wurden.

Der so leicht aufgebrachte Betrag entspricht fast genau dem vom Zionistenkongreß in Karlsbad für die Entwicklung Palästinas während der nächsten zwölf Monate angenommenen Budget. Es war das größte jemals von einem Zionistenkongreß beratene oder beschlossene Budget, denn kein früherer Kongreß stand vor den wirklichen Aufgaben des Aufbaues Palästinas als jüdisches Land und erfreute sich der politischen Möglichkeiten für die Verwirklichung. Die Diskussion der verschiedenen Budgetposten rief manche erregte Szene hervor; schließlich aber nahm sie ein Ende und das Budget mit seiner gewaltigen Summe von 1,506.000 Pfd. Sterling wurde mit einem Beifallssturm angenommen. Es war ein Markstein in der zionistischen Geschichte.

Aber obwohl der Kongreß beschlossen hatte, wie das Geld auszugeben sei, wußte er wohl, daß es noch nicht vorhanden war. Er budgetierte nicht auf Grund bestehender Fonds der Zionistischen Organisation, sondern auf Grund ihrer bestehenden Hoffnungen. Allein diese Hoffnungen sind bisher unerfüllt. Mehr als vier Monate sind bereits vergangen und doch nicht ein Viertel des erforderlichen Betrages ist aufgebracht.

Die Listen, die in allen Ländern aufgelegt wurden, sobald der Kongreß zu Ende war, stehen noch offen und es wäre ein kühner Prophet, der vorhersagen würde, daß der erforderliche Betrag selbst nach Ablauf von zwölf Monaten überzeichnet sein würde. Die Zionistische Exekutive wäre glücklich, wenn der gezeichnete Betrag auch nur den Ziffern des Budgets nahekäme. Allerdings ist sie nicht in der Lage wie die Regierung von Chile. Sie hat kein großes Territorium zur Verfügung, sie kann keine Steuern auf gehorsame Untertanen legen; sie kann nicht Zölle und Taxen einheben; sie hat keine reichen Hilfsquellen; sie kann keine verlockende Verzinsung bieten und sie hat nicht einmal den Beistand eines großen jüdischen Bankhauses. Auch appeliert sie nicht an irgendwelchen Erwerbssinn, wenn sie die Juden aufruft, auf das Palästinabudget zu zeichnen; sie appeliert ausschließlich an ihr Gefühl, an ihren Idealismus, an ihre Liebe zu dem Lande, wo ihr Volk geboren und ihre Ueberlieferung geschaffen wurde. Wenn es ihr gelingt zu erhalten, was sie braucht, auch nur am Ende des Jahres, so wird der Erfolg ebenso beachtenswert sein wie der Triumph der chilenischen Regierung, die viel mehr als sie forderte in eineinhalb Stunden bekam. Denn es wird zeigen, daß die Juden der ganzen Welt bereit sind, ein Opfer für die Verwirklichung ihrer alten Aspirationen zu bringen und daß Palästina in der Gegenwart wieder zu dem werden wird, was es in der Vergangenheit war — das Land Israels.

Zur Frage der hebräischen Universität in Jerusalem.

Von Dr. Josef Klausner.

Diese Ausführungen des bekannten hebräischen Schriftstellers aus dem Haarez für die „Selbstwehr übersetzt, betrachten unser Universitätsprojekt von einem Standpunkte, der eine weitere Publizität verdient.

Der letzte Zionistenkongreß vor dem Kriege (1913 in Wien) hat nach einer glühenden Rede Ussischkins den Beschluß gefaßt, so schnell als möglich eine hebräische Universität in Jerusalem zu eröffnen. Fünf Jahre später hat Weizmann den Grundstein zur Universität gelegt. Seitdem sind wieder 3½ Jahre verflossen; über dem Grundstein wächst schon das Gras. Die Universität aber besteht noch immer nicht. Dabei stört uns niemand bei der Arbeit. Die Araber haben nichts dagegen. Herbert Samuel hat sogar den Waad Leumi und die zionistische Exekution zur Tat gemahnt. Eine Weltkoryphäe, wie Prof. Einstein, ist eigens nach Amerika gefahren, um Geld für die Universität zu sammeln. Vertreter der amerikanischen Ärzte haben der Universität wegen eine Reise nach Palästina gemacht und die Universität besteht noch immer nicht.

Man wendet ein, wir hätten kein Geld und keine Menschen. Vor allem kein Geld. Wo soll man die ungeheueren Summen hernehmen, die eine Universität braucht? Haben wir doch nicht das Geld, um die gekauften Böden in Emek Jesreel und in Jerusalem zu bezahlen! Die Kwuzoth leiden Mangel, die Lehrer hungern, die Kolonien sind der Verzweiflung nahe und Arbeitslose gibt es auch schon genug. All das ist richtig, das sagt aber nichts dagegen, daß gerade deshalb weder für die Kwuzoth, noch für die Lehrer, noch für die neuen Einwanderer Geld da ist — weil keine Universität da ist.

Nach der „Kleinarbeit“ von der Zeit der Chowewe-Zion her verkündeten wir die Zeit der „großen Aktion“. Was sollten die Balfourdeklaration, San Remo und der erste jüdische Statthalter anderes bedeuten, als die Kunde vom Beginn der Geulah (Erlösung), den unsere Fähigkeiten in die Geulah selbst verwandeln sollten? Und in der Zeit der großen Aktion kehren wir wieder zur Kleinarbeit zurück. So faßt das Volk, vielleicht nicht richtig, aber doch logisch und in Konsequenz seines einfachen Denkens all unsere Handlungen auf. Sie sehen gar so sehr denen zur Zeit der Kleinarbeit ähnlich, als noch nicht jene großen Ereignisse eingetreten waren, die — spotte wer da will — bis zu den Zeiten des Cyrus und Serubabel nicht ihresgleichen haben. Das Volk sieht mit seinem einfachen Verstande den ungeheuern Gegensatz zwischen dem Versprechen und der Durchführung, und so ist seine Begeisterung sofort nach ihrem Entbrennen wieder erkaltet. Und darum ist kein Geld da. Richtiger es ist Geld da, aber der Kleinarbeit entsprechend wenig Geld. Das Geld, das in den letzten Monaten aus Amerika gekommen ist, würde uns gar nicht so klein erscheinen, wenn die Bedürfnisse nicht so sehr ins Riesenhafte gewachsen wären.

Und genügend Geld wird solange nicht zur Verfügung stehen, als wir nicht an die große Aktion herangehen. Eine Bewegung geht nicht durch Stöße von außen vorwärts, sondern nur durch ein Entgegenstemmen von innen. Wie soll das Volk an eine Bewegung glauben, die zuerst Großes versprach und dann einfach die Kleinarbeit fortsetzt, wie in jenen Zeiten, wo diese Kleinarbeit noch den Hoffnungen des Volkes entsprach? Nur dann, wenn eine

Feuilleton.

Der Gaon Saadja.

Von Prof. Dr. J. Ziegler (Karlsbad).

III.

(Saadjas Werke. — Saadja als Bibelexeget, als Religionsphilosoph und als Polemiker.)

Obwohl nur 50 Jahre alt geworden, hat Saadja dem jüdischen Geiste des Mittelalters Wege gewiesen, die Jahrhunderte hindurch begangen wurden, deren Spuren noch heute im Judentum nicht verwischt sind. Er hat auf allen Gebieten jüdischen Wissens Bedeutendes geschaffen und jüdisches Geistesleben geweckt und dauernd beeinflußt. Seine Ideen haben das Judentum aller Jahrhunderte befruchtet. Bewundernswert ist Saadjas unerschöpfliche Arbeitskraft und seine nie erlahmende wissenschaftliche Produktivität. Und nie bot er Minderwertiges, nie merkt man seinen Schriften Eilfertigkeit an, alles ist gediegen, vollwertig, fast überall ist er Bahnbrecher. Ob es die hebräische Philologie betrifft, Grammatik, Exegese, Lexikographie, oder die Liturgie, in Halacha wie in der Poesie, in Philosophie, wie in Polemik, überall ist er Führer und Meister. „Er ist Vater und Begründer der hebräischen Philologie, er ist der erste, der für die systematische Behandlung der hebräischen Sprache wissenschaftliche Regeln aufgestellt hat.“ Besonderes Augenmerk widmete er der biblischen Exegese, der Bibelerklärung, die stets Saadjas Hauptbeschäftigung blieb und der er den größten Teil seiner literarischen Arbeit gewidmet hat. Wahrscheinlich begann er schon in Ägypten auf diesem Felde tätig zu sein. Seine arabische Übersetzung der ganzen Bibel war eine Tat, fast so bedeutsam wie die Septuaginta für die spätere christliche Welt und die Mendelssohn-Übersetzung für die deutschen Juden. Seine Übersetzung ist die arabische Bibel geworden für Juden und Christen der arabischen Welt und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Keine wörtliche Übersetzung gab Saadja, mehr eine kommentatorische, erklärende, ohne dabei etwa zur Paraphrase gegriffen zu haben, zur bedeutenden Übersetzung. Nur dunkle Stellen interpretierte er übersetzend, sonst aber übertrug er den Text Wort für Wort. Natürlich vermied er als Rationalphilosoph alle Anthropomorphismen der Bibel, das heißt alle Stellen, in denen Gott gleichsam menschlich, körperlich dargestellt wird, wie das ja schon um Jahrhunderte zurück auch die aramäische Translation tat, die selbst Eigennamen übersetzte. Und zu jedem Buche der Bibel gab er neben der Übersetzung eine ausführliche Einleitung und außerdem noch einen Kommentar.

Nicht minder bahnbrechend ist Saadja auf dem Gebiete der Liturgie. Wohl gab es schon damals den berühmten Siddur des R. Amram Gaon aus dem 9. Jahrhundert. Aber der kann sich gar nicht messen mit dem des Saadja, der auch hier als Systematiker, als Philosoph und Gelehrter arbeitet. Saadja bietet in seinem Siddur eine neue komplette Ordnung der Gebete und unterzog die gesamte Traditionsliteratur bezüglich der Gebete und Gebetordnungen einer eingehenden wissenschaftlichen Prüfung. So wurde sein Siddur ein Meisterstück in der Anordnung, in der Erklärung und gelehrten Betrachtung. Nebenbei trat er auch als Dichter, als Verfasser verschiedener Gebete auf: das einzige Feld, auf dem er sich nicht durchsetzen konnte.

Die allergrößte Bedeutung gewann aber Saadja als Philosoph und Polemiker. Das Judentum hat aus sich selbst heraus eigentlich keinen Philosophen geschaffen. Philosophie setzt Zweifel voraus und das religiöseste Volk der Welt kannte kein Zweifeln. Erst griechischer Einfluß brachte das Zweifeln, das Fragen und damit auch philosophische Lehre. Koheleth steht durchaus unter griechischem Einfluß, ebenso Hiob. Philo, der Alexandriner ist Schüler der Griechen. Die talmudische Philosophie steht unter dem Bann der Stoa, aber auch persische, indische Gedanken sind ihr nicht ganz fremd. Und so ist auch Saadja Religionsphilosoph geworden unter dem Einfluß der griechisch-arabischen Philosophie, Schützer und Verteidiger der jüdischen Gottesidee und der jüdischen Ethik, als abermals der griechische Zweifler zersetzenden Einfluß auf den jüdischen Geist gewann. So ist eigentlich die gesamte jüdische Philosophie Verteidigung und Polemik. Originell ist in der jüdischen Religionsphilosophie nur die Morallehre, die ganz ihre eigenen, von Moses und den Propheten angebahnten Wege geht. Saadjas Moralphilosophie durchzieht seine ganze Exegese, alle seine Kommentare zu den heiligen Schriften sind voll von Moral; auch seine halachischen Schriften, seine Lithurgien entbehren nicht ethischer Auseinandersetzungen, so daß wir wohl sagen können: der philosophische Geist ist es, der Saadjas gesamter literarischer Tätigkeit seinen Stempel aufgedrückt hat. Sein philosophisches Hauptwerk ist das schon erwähnte „Buch von den philosophischen Doktrinen und dem religiösen Glauben“, geschrieben in Bagdad im Jahre 933 in arabischer Sprache, wie sein Bibelkommentar. 1186 übersetzte Juda ibn Tibbon das Werk ins Hebräische; Julius Fürst übertrug es 1845 ins Deutsche. Eine gute Übersetzung aus dem arabischen Original ist bis heute noch nicht erschienen. Der Grundgedanke des Werkes ist der, daß Religion und Philosophie einander nicht widersprechen dürfen. Beide sind göttlichen Ursprungs, daher kann unmöglich die Philosophie negieren, was die Religion bejaht. Ist doch ein Widerspruch da, so ist er nur scheinbar, verursacht entweder durch falsche philosophische Spekulationen oder durch irrige Auffassung der religiösen Quelle. Hunderte von biblischen Versen zieht Saadja mit bewundernswertem Scharfsinn herbei, um den Nachweis zu führen, daß sich Religion und Philosophie im Judentum decken. So ist sein Buch Philosophie, aber gleichzeitig philosophische Bibelerklärung. Talmud und Midrasch zitiert er nur an 29 Stellen des Buches, vom Geist dieser Werke aber ist das Buch selbstverständlich voll. Saadjas Buch eröffnet die jüdische Religionsphilosophie des Mittelalters. Kein Buch, das nicht von ihm mächtig beinflußt worden wäre, keine religionsphilosophische Schrift, die nicht auf ihn zurückgegriffen und verwiesen hätte.

Mehr von zeitlichem aber doch sehr nachhaltigem Wert ist Saadjas polemische Tätigkeit gewesen. Er war überhaupt eine durchaus zur Polemik angelegte Natur: seine Wahrheitsliebe, seine Korrektheit, sein Gerechtigkeitssinn, seine unbeugsame und unnachgiebige Festigkeit zwangen ihm die Polemik überall auf. So sahen wir es im Streite mit Ben Meir, so auch in seinem persönlichen Konflikt mit dem Exilarchen. Kein Wunder, daß er auch der gefährlichste Polemiker gegen die Karäer, wie überhaupt gegen alle jüdischen Ketzer und Sektirer wurde. Die Zeit vor Saadja ist uns noch nicht genügend bekannt. Soviel wissen wir aber jetzt schon, daß ein ganz sonderbares Sektenunwesen die jüdische und mohammedanische Welt des 8. und 9. Jahrhunderts gurchflutet hatte. „Die Luft war voll von religiöser Unrast. Rationalisten und Mystiker und Demagogen und Träumer aller Art folgten einander und lösten einander ab und fanden Anhänger im Volke.“

Eine dieser Sekten, jene die am längsten anhielt, war die der Karäer, deren Begründer Anan war. Ob der Rabbanismus sich auch schon vor Saadja gegen die Angriffe der Karäer zur Wehr gesetzt hat, wissen wir nicht. Tatsache ist, daß Saadja der erste war, der gegen diese Sekte wissenschaftlich gerüstet auftrat und sie heftig, zielbewußt bekämpft hat. Als 23jähriger schrieb er schon gegen Anan. Er war auch der bestgehaßte Gegner und der kleine Rest dieser Sekte, der sich bis heute erhalten hat, betrachtet selbst jetzt noch Saadja als den

große, neue Tat getan werden wird, eine Aktion, die an die Seele der Nation rührt, dann wird eine neue Welle der Begeisterung entstehen und die nach und nach erkaltenden Herzen neu entflammen, dann wird sich die Geldbörse öffnen, was bekantlich sehr vom Herzen abhängig ist und wir werden auch für die Kwuzoth, für die Kolonien, für die Lehrer und für die neuen Einwanderer Geld genug haben.

Diese „große Tat" kann bei den jetzigen Bedingungen nur in der raschen Eröffnung der hebräischen Universität in Jerusalem bestehen. Wenn nicht heute, dann muß es morgen geschehen. Nur hüten wir uns vor dem Aufschieben ad calendas graecas, wie wir es jetzt getan haben.

Aber die Menschen! Soll man eine Universität gründen, der sowohl die Professoren, als auch die Studenten fehlen? Was zunächst die Studenten betrifft, soll nicht vergessen werden, daß die Auslese der palästinensischen Jugend das Land verläßt, um — weiter zu studieren. Es sind ihrer nicht wenige und all unsere Erbitterung wird an der Tatsache nichts ändern. Und die Erscheinung wird noch bedenklicher, wenn wir überlegen, daß diese jungen Leute gerade die Auslese sind. „Das will ein lebendiges Volk sein und verläßt sein Land!" so ruft man in der ganzen Galuth und der Zionismus leidet darunter unsäglich. Und wenn man die furchtbare Situation der jüdischen Studenten in Lemberg und Warschau in Betracht zieht, so kann man auch nur zu der Folgerung gelangen, daß der Zionismus diese der ukrainischen Hölle Entronnenen zu retten verpflichtet ist. Und mag man sich dazu stellen wie man will, es ist jedenfalls eine Tatsache, daß die Juden eher für den jüdischen Studenten als für den jüdischen Arbeiter, Bauer oder Kaufmann Verständnis haben. Hilfsarbeit für die Studenten einer Jerusalemer Universität wird Kreise heranziehen, die weder für die Kwuzoth, noch für die Moschaweh owdim, ja nicht einmal für die Erlösung Palästinas selbst ein Interesse haben.

Bezüglich der Professoren kann ich nur meine Verwunderung aussprechen. Ussischkin und Weizmann und viele von uns wichen in einem Hauptpunkt von Herzl ab. Herzl wollte nichts in Palästina unternehmen, bevor die Bedingungen zu großen Taten vorhanden wären. Wir wendeten ein, daß die großen Taten eine Folgeerscheinung der kleinen sind. Sind Weizmann und Ussischkin jetzt, da sie an der Spitze stehen, zur Anschauung Herzls bekehrt worden? Sollen wir warten, bis wir eine Universität, wie die von Berlin oder Oxford herstellen können? Auch sie sind erst mit der Zeit geworden, was sie sind. Und was sollen die Bulgaren und Serben tun, da sie nur Hochschulen zweiten Ranges haben?

Die Professoren ersten Ranges kann man jetzt nicht nach Palästina bringen. Wir sind in Wahrheit nicht einmal berechtigt, sie hieher zu bringen. Das würde nicht nur der Situation Palästinas und des Volkes zuwiderlaufen, da diese Professoren hier einen unorganischen Bestandteil bilden würden, dem sowohl Palästina, als auch der ostjüdische Student fremd wäre. Diese Professoren können vor allem nicht hebräisch und können es auch nicht von heute auf morgen erlernen. Alle sind sie schon in irgendeiner arischen Sprache verwurzelt und man müßte sie „vorläufig" deutsch oder englisch lesen lassen. Das wäre — in unserer jetzigen Situation — ein Jammer über Generationen hinaus. Vor 150 Jahren hätte man an den russischen Universitäten und noch vor kurzer Zeit an den serbischen und bulgarischen in fremder Sprache gelesen, und die Sprache dieser Völker sei doch lebendig gewesen und sie selbst politisch frei und Ingenieur Wilbusch ist vor einigen Tagen nicht davon zurückgeschreckt im Ha arez (v. 6. Teweth) als Vortragssprache der Spezialfächer, d. h., der wichtigsten Gegenstände des Technikums in Haife das Englische vorzuschlagen.

In einer Zeit, wo solche Vorschläge ohne Widerspruch in einer nationalen Zeitung veröffentlicht werden können, muß die Berufung der „Professoren ersten Ranges" verheerend wirken. Sollen wir deswegen warten, bis wir Professoren ersten Ranges haben werden, die hebräisch können? Damit könnten wir bis in die Ewigkeit warten, wenn wir nicht — die hebräische Universität vorher gründen. Bis wir hebräisch erzogene Mittelschulprofessoren haben werden, dann werden sich aus ihrer Mitte die hebräischen Hochschulprofessoren entwickeln, die wir brauchen. Und wie die kleine Siedlungsarbeit in Palästina uns zur Grundlage des „Nationalen Heims" werden muß, so muß die mittelmäßige hebräische Universität die Grundlage einer hebräischen Universität ersten Ranges sein. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Und wie sehr brauchen wir gerade jetzt die hebräische Universität in Palästina!

Nur wer keine Augen im Kopf hat, sieht nicht die ungeheure Gefahr der Anglomanie. Die Nachäffung des herrschenden Volkes ist ja seit jeher unsere Schwäche. Wer weiß, ob wir nicht in Palästina einer Anglisierung entgegengehen, gegen die die Russifizierung der Juden in Polen, der Quell fast all ihrer Leiden, eine Kleinigkeit wäre. Und gelingt die Anglisierung, dann haben wir nie und nimmer ein nationales Heim! Eine neue Galuth, eine jüdisch-englische Kolonie würde hier entstehen, aber keine jüdische Heimat. Unsere ganze nationale Hoffnung ist in Gefahr.

Und wer kann besser gegen sie ankämpfen, als die jüdischen Studenten? Die Lehrer sind von der Arbeit und vom Hunger müde geworden, die Arbeiter sind mit der Arbeit und mit der Parteipolitik beschäftigt und die Schriftsteller entbehren jeder materellen Basis und des geeigneten Wirkungskreises. Und wer wird gegen den neuen Schlan ankämpfen, den wir selbst gegen uns führen?

In allen Ländern ist die nationale Befreiungsbewegung von den akademischen Kreisen ausgegangen. So war es in Rußland, in Bulgarien, in Böhmen. Es gibt aber noch ein Beispiel, das uns näher liegt. Der „El Azhar" in Ägypten, das wahre geistige Zentrum der großarabischen Bewegung, die freilich in ein Extrem geraten ist, die aber dem arabischen Volke in Wahrheit all das verschafft, was ihm England „geschenkt" hat.

Es ist die zwölfte Stunde. Wenn wir die zionistische Bewegung retten, neue Begeisterung wecken und durch sie neues Geld beschaffen wollen, wenn wir Palästina vor den Verlust seiner besten Jugend und vor der unbewußten Assimilation bewahren wollen, dann müssen wir schon morgen die hebräische Universität in Jerusalem eröffnen.

Und wie schön wäre es, wenn es ein ganz klein wenig früher geschähe, als es unbedingt sein muß.

Zu viel Köche?

Wir berichteten bereits über eine Äußerung der „Zionist Review," des Organes der englischen zionistischen Föderation, welches sich mit ziemlicher Schärfe gegen die Errichtung eines Bureaus der Zionistischen Exekutive in Berlin aussprach. Die neue Nummer der „Zionist Review" bringt nun eine ausführliche Antwort von R. Lichtheim, Mitglied der Exekutive. Lichtheim erklärt, das Berliner Bureau sei geschaffen worden, erstens aus Ersparnisgründen, zweitens um eine ausgedehntere Propaganda auf dem Kontinent zu ermöglichen und drittens, um die Exekutive in die Lage zu versetzen, einen wirksameren Einfluß in den verschiedenen Ländern auszuüben. In Ausnützung der niedrigen deutschen Valuta werden jetzt viele technische Arbeiten, insbesondere der Druck von Berichten, Schekelblocks, Broschüren usw. in Deutschland durchgeführt. Die Mitglieder des Berliner Bureaus unternehmen zahlreiche Reisen in die verschiedenen europäischen Länder, wo sie die Exekutive vertreten und einen engeren Zusammenhang zwischen der Exekutive und den Landorganisationen herstellen, nach dem so oft und mit so großem Recht verlangt wurde. Nur so könne die Organisation gestärkt werden und eine starke Organisation sei die Voraussetzung für die Schaffung der nötigen Mittel für Palästina. „Immer wieder", sagt Lichtheim, „hat die Erfahrung gezeigt, daß ein gewisser Apparat notwendig ist, daß geübte Arbeiter zu unserer Verfügung stehen müssen, wenn wir einen Erfolg haben wollen. Ohne daß ich mich in die Angelegenheiten der englischen zionistischen Föderation einzumengen wünsche, möchte ich doch sagen, daß diese Frage in England bisher nicht mit der Aufmerksamkeit behandelt wurde wie auf dem Kontinent und in Amerika." Natürlich bedeute ein solcher Apparat Auslagen. Eben jetzt gebe es Stimmen, die sich insbesondere in Frankreich, Belgien und Italien hören lassen und deren Kriegsruf laute: „Verschwendung im Zentralbureau." Es werde die höchst ungerechtfertigte Behauptung aufgestellt, daß ein großer Teil der für Palästina bestimmten Gelder für Verwaltungskosten ausgegeben werde. Das Gegenteil sei richtig und insbesondere werde nicht ein Pfennig der Keren-Hajessod-Gelder für die Administration der Organisation ausgegeben. Lichtheim weist dann auf die Einrichtung des Londoner Hauptbureaus hin, wo mit einer sehr geringen Zahl von Beamten sehr umfangreiche Arbeit durchgeführt wird und wo ein bedeutender Fortschritt zu beobachten ist.

Lichtheim schließt: „Sparsamkeit und Einheitlichkeit sind sehr richtige Grundsätze; sie waren die bestimmten Faktoren bei der Schaffung des Berliner Bureaus, welches unsere Auslagen verringert und uns instandsetzt, dem ungeteilten Willen der Exekutive in Mittel- und Osteuropa Ausdruck zu geben."

Wanderarmenfürsorge.

(Zur Bekämpfung des Wanderbettels).

Daß der Wanderbettel oder, wie man ihn früher nannte, das Schnorrertum bekämpft und ausgerottet werden muß, ist jedem klar, der durch seine private oder öffentliche Betätigung mit Wanderbettlern in Berührung kommt. Der Wanderbettel ist in der Nachkriegszeit ganz bedeutend gewachsen; denn infolge der Massenbewegungen im allgemeinen und beim jüdischen Volke insbesondere konnte der Wanderbettel neben dem Strome der Soldatenheimkehrer, der ausgetauschten Gefangenen, der Emigranten und Remigranten ein ziemlich unbemerktes und daher desto üppigeres Dasein fristen. Heute wo seit Monaten die Massenbewegungen zum Stillstande gekommen sind und wohl noch einige Zeit still bleiben werden, tritt er wieder deutlicher in die Erscheinung.

Es ist nicht immer leicht zu unterscheiden, ob ein hilfesuchender Durchreisender zur Kategorie der Wanderbettler gehört oder nicht; schon deshalb nicht, weil die Art und Weise, wie Durchreisenden Hilfe gewährt wird, dieselben vielfach zu Wanderbettlern macht, auch wenn sie ursprünglich ein bestimmtes Reiseziel und einen bestimmten Reisezweck gehabt haben. Doch ist es wohl möglich, das heutige Unwesen des Schnorrertums, das allenthalben den jüdischen Gemeinden und den jüdischen Gemeindemitgliedern eine Last ist, und das dem Judentume als ganzem zur Unehre gereicht, weitgehend einzudämmen.

Zu diesem Behufe müssen alle heran, welche Sinn für öffentliche Wohlfahrt haben. Es muß mit der Methode gebrochen werden, daß jeder Hilfesuchende ein Almosen in Form von Geld oder Geldwert bekommt, ohne daß man sich näher um seine Verhältnisse kümmert; denn eben diese Art zu „helfen" macht den armen Reisenden zum Wanderbettler. Es ist vielmehr notwendig, daß in den größeren Städten zunächst der Sudetenländer Hilfskanzleien aufgestellt werden, wohin alle Durchreisenden zu verweisen sind, wo man sich mit jedem einzelnen aufs genaueste beschäftigt und von wo man jeden einzelnen womöglich bis an sein Reiseziel befördert. Jeder Durchreisende muß in sein Reisedokument eine Stampiglie der Hilfskanzlei erhalten, aus welcher ersichtlich ist, wie weit er abgefertigt erscheint. Gleichzeitig ist ein Blatt mit genauestem Nationale jedes Bittstellers anzulegen; die Blätter einer Woche sind in ein Verzeichnis zu schreiben und dieses vervielfältigt zwischen allen Hilfskanzleien auszutauschen. Eine zentrale statistische Bearbeitung wird bald sehr lehrreiche Aufklärungen bringen, von wo die meisten Durchwanderer kommen, wohin sich ihre Ziele richten, wo eventuell der Hebel angesetzt werden kann, um zweckloses Reisen zu verhindern.

Die Behandlung der Durchwanderer in den Hilfskanzleien muß äußerst human sein. Hungernde müssen unter allen Umständen gesättigt werden, Kleidungsstücke und Schuhwerk mögen soweit als tunlich bereitgestellt werden, auf religiöse Bedürfnisse muß immer Rücksicht genommen werden; denn nur wenn der Durchwanderer mit vollem Vertrauen zur Hilfsstelle kommen kann, wird er sich ihr ebenfalls anvertrauen. Daß immer noch ein Rest von Schwindlern mit durchgehen wird, ist selbstverständlich, doch ist der Zweck der gemeinsamen Arbeit, diesen Rest immer mehr zu verkleinern.

Der Durchreisende, der von einer Hilfsstelle aus abgefertigt ist, hat garnicht mehr die Möglichkeit, Zwischenstationen bis zu seinem Bestimmungsorte aufzusuchen, denn ein Blick in den Reisepaß müßte jedem, der in einer Zwischenstation um ein Almosen angegangen worden ist, sagen, daß der Almosen-Heischende bereits weiter als bisher abgefertigt ist; der Bettler wird kein Almosen bekommen.

Obwohl die Ausgaben, welche auf diese Art den Kanzleien in größeren Orten erwachsen, größer werden als sie die bisherige Hilfeleistung erfordert hat, so werden doch im ganzen Ersparnisse erzielt werden; denn es werden die Aufenthaltskosten in allen Zwischenstationen und die Fahrkosten der Teilstrecken gegen die ganze Strecke entfallen; es tritt also eine Verschiebung der Ausgaben gegen die Kanzleien der größeren Orte hin ein; es ist klar, daß mit dieser Verschiebung der Ausgaben auch eine gleichsinnige Verschiebung der Einnahmen Hand in Hand gehen muß: die jüdischen Kultusgemeinden in den kleineren Städten, welche nunmehr vom Wanderbettel wenig oder garnicht berührt werden, müssen sowohl für sich als auch für ihre Gemeindeangehörigen in die Kassen der Hilfskanzleien beisteuern; Vereine und Korporationen, die sich allenthalben mit Geld- und Effektensammlungen beschäftigen, müssen ein gut Teil ihres Gesammelten an die Zentren abführen.

Aus der Bewegung.

Zionistisches Zentralkomitee.

Bericht über die 24. Sitzung des Exekutivkomitees vom 15. Feber 1922 in M.-Ostrau. Anwesend: Finzi, Dr. Aufeisen, Dr. Herrmann, Dr. Wagner, Doktor Kohn, Dr. Kahn, entschuldigt Leo Krieger. Gg. Finzi eröffnet die Sitzung, macht Mitteilung von dem Hinscheiden unseres bewährten Gg. Dr. Berthold Singer aus Jägerndorf und widmet seinem Andenken einen warmen Nachruf. Einem vorläufigen Zirkular der Exekutive über die Schekel-Propaganda im heurigen Jahre ist zu entnehmen, daß die Monate März bis Juni für die Schekelaktion ausgenützt und besonders eine Schekelwoche in der ganzen Welt stattfinden solle. Nähere Instruktionen werden demnächst herausgegeben werden. — Die Misrachi-Förderation teilt mit, daß sie über die in ihrer Tagung vom 8. Jänner gefaßten Beschlüsse über die prinzipiellen Fragen der Zusammenarbeit mit dem Landesverband nach Beratung im C. K. des Misrachi berichten wird. — Gg. Friedrich Fränkl (Ung. Ostra) teilt mit, daß er seine Kooptierung in das Z. K. zur Kenntnis genommen habe. — Die Palästinakommission berichtet über die Lage der tschechoslowakischen Chaluzim in Palästina; das C. K. beschließt, den Bericht zur Kenntnis der Exekutive zu bringen. — Das Palästinaamt in Wien berichtet über eine Vereinbarung mit dem Palästinaamt Warschau, derzufolge in der vom Wiener Amte ausgegebenen Legitimationskarte für Chaluzim ein Vermerk über die finanziellen Mittel des Palästinafahrers enthalten sein muß. Abzufertigen sind nur solche Chaluzim, die mit den Mitteln für die Reise bis Palästina

---

Feind und bemüht sich, seine Polemik zu entwaffnen. Merkwürdigerweise sind sämtliche polemischen Schriften Saadjas verloren gegangen: die Rabbaniten hatten je später je weniger Interesse an ihnen und die Karäer freuten sich natürlich mit der geringen Teilnahme an des Gaons Polemik gegen sie. Da aber Saadja in allen seinen Werken gegebenen Orts polemisch gegen die Ketzer und Karäer auftritt, sind wir doch genügend auch über diese seine Tätigkeit orientiert.

Der Roschha-Kahal und sein Schammes.

Nachtrag zu der Szene „Gemeindewahl".

Die lieben Leser und noch lieberen Leserinnen der „Selbstwehr" lernten, in der Nummer 3 dieses Blattes unter dem Striche, in einer anspruchslosen Szene, die sich in einer mährischen Kehilla vor mehr als 20 Jahren abspielte, einige mehr oder weniger philiströse Gestalten aus dem Gemeindeleben vergangener Tage kennen. Es handelte sich in dem Gespräche unserer Helden um die Wahl des allgewaltigen Gemeindeoberhaupts. Wir erzählten nachträglich, nach der Kehille-Chronik, Reb Refoel, Wollhändler und Talmudist, sei gewählt worden. Ihm halfen bei der Wahl der Allmächtige und sein, natürlich, Reb Refoels Schammes. Diese Notiz mag bei manchen Lesern, wie einstens bei den Prüfungsprofessoren des Kandidaten Jobses, seligen Angedenkens, ein ungläubiges Wackeln des Kopfes bewirkt haben. Und doch, man kann an der historischen Wahrheit der Kehilla-Chronik nicht zweifeln. Der gewissenhafte Berichterstatter unternimmt es nun, wahrheitsgetreu, fußend auf den Überlieferungen, die ihm zur Verfügung stehen, zu Nutz' und Frommen dieses gegenwärtigen glaubenslosen Geschlechts, einiges über Reb Refoel und seinen Schammes, man merke wohl auf den Nachdruck, der auf diesem Pronomen possessivum liegt, hier anzuführen, teils, weil es von Nutzen ist, die Geschichte der Vergangenheit zu studieren, teils weil diese Geschichte ihre Schlaglichter auch auf unsere verruchte Gegenwart wirft . . .

Wer war Reb Refoels Schammes? Er hieß Eisig, korrumpiert und anglisiert aus Isak. Eigentlich war er ein Dorfgeher. Nach und nach zog er sich von dieser gewiß sehr nützlichen und menschlichen Beschäftigung zurück, denn er fühlte sich zu höherem geboren. Zunächst betreute er die Toten, das heißt er wurde Liberer, Totengräber. Trotz meiner etymologischen Studien gelang es mir noch nicht, eine wirklich vernünftige Erklärung des Wortes Liberer zu erlangen. Denn die Deutung „Lieber er", das will besagen, lieber er soll begraben werden, als der, den er zu begraben hat, scheint mir doch für ein jüdisches Herz zu grausam. Also, unserem Eisig behagte der Friedhof bald nicht mehr, begreiflich, er erwählte das Leben, wurde Synagogendiener, Schächter, half beim Vorbeten aus, was häufig vorkam, denn der Herr Obervorbeter war nicht immer, wie man weiß, in der Lage, in die Synagoge zu gehen, Eisig legte sich sogar manchmal rabbinische Funktionen bei, nicht etwa, daß er, was der Herr verhütete, gepredigt hätte, obwohl er auch darin erstaunliches leistete, aber er gab Urteile ab über rituell Reines und Unreines, einmal mußte er auch am Neujahrstage Schofar blasen, dann versah er das Amt eines Schulklopfers und öffentlichen Ausrufers. Aber dieser, wie man sieht vielbeschäftigte Mann, hatte noch einen höheren Ehrgeiz. Wie, fragen meine lieben Leser und noch lieberen Leserinnen, noch höher hinaus wollte dein Eisig? Der war ja ärger als Napoleon und Bismarck. Mag sein, wir wollen dem nicht widersprechen. Eisig war eine Feldherrn- und Diplomatennatur, er verstand Situationen auszunützen, begriff sehr gut Talleyrands — den er freilich nicht kannte, denn Geschichtskenntnisse besaß er, was verzeihlich ist, nicht — also er begriff Talleyrands Ausspruch, die Sprache ist dazu da, um seine Gedanken zu verbergen, zur rechten Zeit aber verstand er, sein Wörtel anzubringen. Eisig besaß die Kunst, die Eitelkeit der Menschen zu durchschauen und für sich auszunützen. Und, wer unsere lieben Juden kennt, wird behaupten wollen, daß sie frei sind von dieser so weitverbreiteten menschlichen Schwäche, Kowed, Ehre, besser gesagt Ehren, sind es, nach denen unsere Kehilla-Leute mit besonderem Eifer jagen. Das war aber nicht allein vor 20 Jahren der Fall. Nun, zu Reb Refoel. Das war der wahre und wirkliche Kowed-Mensch und seine ihm angetraute Gattin, eine schon mehr als stattliche Frau mit sehr langen Ohrgehängen, die waren damals in der Mode, sie war die würdige Ehegespons ihres Gatten. Wie sagte der etwas bissige Kehilla-Philosoph Reb Gadel? „Der Herrgott ist der beste Schadchen." Und nun, diese menschlich erklärliche Schwäche Reb Refoels und seiner Malka, das Wort bedeutet Königin, und Reb Refoels Gattin glaubte etwas königliches in sich zu haben, war es, die Eisig erkannte und auf die er seine Pläne baute. Er biederte sich Reb Refoel an, wurde sein Schammes, wurde der Schammes Malkas, wurde ihr Schoz-Moz, das heißt ihr unterwürfigster, vielseitigster Diener, sogenannter Schnell-Gabbe, ihr, ja sagen wir es nur, Sekretär, Vermittler beim Verkauf und Einkauf, kurz der unentbehrliche, alleruntertänigste Geschäftsbesorger — und Wahlmacher. Es gab keinen Klatsch, den Eisig seinem Herrn und seiner Herrin nicht hinterbracht hätte. Ein Bankban war er, wie ihn Grillparzer im treuen Diener seines Herrn zeichnet. Überflüssig zu sagen, daß Eisig Grillparzer nicht kannte. Sollen wir nun Reb Refoel schildern? Tun wir es mit wenigen Worten. Den französischen König kannte Reb Refoel nicht, aber, nach seinem Grundsatze handelte er, l'état c'est moi", das will in die Kehillesprache Reb Refoels übertragen, besagen, Ich bin die Kehille, so wie der alte Pharao übermütig ausrief: „Mein ist der Nil." Wer wagte es, sich dem Kehille-Gewaltigen zu widersetzen? Er spricht von seinem Rebbe, von seinem Ober- und Untervorbeter, er kann einsetzen und absetzen, heute würde man sagen, oh diese Fremdwörter, suspendieren, er bestimmt die Steuern, er teilt die Matones aus, er herrscht über die Lehrer und die anderen Hungerleider, er verfügt über Synagoge, Friedhof, Schlachthof, rituelles Tauchbad, er . . . Wirklich er? Alle in der Kehille wußten um das Geheimnis, nicht er verfügte, auch nicht sie, die Malka, die teuere, aber nicht bessere Ehehälfte, sondern der Majordomus war es, der ehemalige Dorfgeher und Liberer und jetzige Schnellgavoe, der Schammes, der auf dem Rosse saß, während der Herr zu Fuß ging, wie es, ich glaube, im Buche Koheleth heißt, das Faktotum war's, Eisig, der Reb Refoel, seine Malka, den Rebbe, den Obervorbeter und seinen Vertreter und die ganze übrige Kehille an der Nase führte. Eisig war klug, Eisig war ein Feldherr und Diplomat zugleich, denn er kannte die menschlichen Schwächen und verstand sie auszunützen. Und wenn erst die sogenannten Wahlen für die, man nennt sie doch so, Kultusstube, kamen, da zeigte sich Eisig in seiner ganzen Größe, da war er Jurist, Geschäftsmann, Vermittler, Einflüsterer, Leisetreter, mit einem Worte, da war er der wirkliche Diplomat, der seine Künste spielen ließ, der Feldherr, vertraut mit allen Künsten der Taktik und Strategie. Er verstand es, seine Kerntruppen aufmarschieren zu lassen, die versagten nie, und, wenn sie versagten, wozu gab es Handfallen. So richtete Eisig Reb Refoels Kehille-Thron auf und der wankte nicht. Natürlich kam auch für Eisig ein Tag, an dem er abdanken mußte. Das war der Tag, da man ihn auf dei „guten Ort" hinaustrug. Er hatte seinen Roschha-Kahol und dessen Malka überlebt. Der Rebbe hat an seiner Bahre „schön" geredet und der Obervorbeter noch „schöner" gesungen.

Dr. G

versehen sind, d. h. mindestens Kč 700.— für jeden Aufenthaltstag in Wien, Kč 1000.— für die Fahrt Wien-Tarvis, Lire 27.— für die Fahrt Tarvis-Triest, Lire 36 für Aufenthaltskosten etc. in Triest, Lire 5.— für Transportbegleitung Wien-Triest und die Schiffskarte bis Jaffa besitzen. — Ein Schreiben des Palästinaamtes Prag über die Wiener Palästinaämterkonferenz, das an die zentralen Palästinaämter und an die Exekutive abgegangen ist, wird genehmigend zur Kenntnis genommen. — Die misrachistische Ortsgruppe Bardiov bringt dem E. K. zur Kenntnis, daß anläßlich der Gründung eines zionistischen Frauen- und Mädchenvereines unter Führung eines Rabbiners eine Gruppe von Orthodoxen eine antizionistische Hetze inszenierten und ein Flugblatt verbreiteten, welches die Zionisten heftig angreift und zum gesellschaftlichen Boykott gegen sie auffordert. Das E. K. behält sich nach Fühlungnahme mit der Politischen Kommission, dem D. K. und der Misrachi-Föderation in Bratislava geeignete Schritte zur Bekämpfung der Pamphletisten vor. — Um Kollisionen der verschiedenen Sammelaktionen (Keren-Hajessod, Nationalfond, Schekel- und Zionistensteuer) vorzubeugen, wird beschlossen, alle zionistischen Institutionen, die Eine Reisetätigkeit entfalten, aufzufordern, Reisepläne nur im Einvernehmen mit dem Z. K. festzusetzen. Zur Überwachung dieser Reisetätigkeit werden die Herren Dr. Wagner, M.-Ostrau und Dr. Felix Rziek, Prag, bestimmt, an die die Verständigung von geplanten Reisen rechtzeitig vorher zu ergehen hat. — Doktor Herrmann berichtet über die Vorarbeiten zur Herausgabe des Kalenders. — Nächste Sitzung: Troppau am 26. Feber 1922.

Wichtig für Hebräischleser! Dem starken Bedürfnis nach hebräischer Literatur nachzukommen hat sich die Palästinakommission mit dem Stybel- und Zentralverlag in Warschau ins Einvernehmen gesetzt und es ist ihr gelungen, ein Abkommen zu treffen, wornach die Palästinakommission Wünsche des hebräischen Lesepublikums nach Warschau an die obigen Verlage weiterleitet und zwar in der Weise, daß jeder Besteller gleich mit der Bestellung den dem Buchpreise in polnischen Mark (ohne jeden Preiszuschlag) aber plus Porto und Spesen entsprechenden Betrag in Kč im voraus einzusenden hat. Nach Eintreffen der Bücher werden diese den Bestellern von der Palästinakommission eingesandt, eventuell mit Nachnahme der nicht voll gedeckten Portospesen. Nähere Einzelheiten können bei der Palästinakommission, Praha, Růžová 24, eingeholt werden.

Nachrichten.

Ernennung eines Keren-Hajessod-Kommissärs zum Konsul in Palästina.

Santiago, 18. Feber. (J.C.B.) Der Präsident von Chile empfing Dr. Wilensky, der eine Propagandareise für den Keren-Hajessod in Südamerika absolvierte, in längerer Audienz und hatte mit ihm eine längere Aussprache über aktuelle jüdische Fragen im allgemeinen und über die zionistischen Bestrebungen in Palästina. Der Präsident versicherte Dr. Wilensky, daß der Vertreter von Chile im Völkerbunde für die schleunige Ratifizierung des Palästina-Mandats eintreten und stimmen wird, damit die Arbeiten für die Errichtung des jüdischen Nationalheims in Palästina erleichtert werden. Bei dieser Gelegenheit ersuchte der Präsident Dr. Wilensky, die Leitung des Konsulats für Chile in Palästina zu übernehmen. Dr. Wilensky hat diesen Antrag angenommen.

Ein neuer Verrat der Agudah.

Warschau, 19. Feber. (Tel. der „Wr. Morgenzeitung".) Wie gemeldet wird, hat Lord Northcliffe auf einem Bankett in Jerusalem erklärt, daß sich die palästinensische Judenheit gegen die zionistischen Bestrebungen ausgesprochen habe. Das Warschauer Misrachi-Bureau erhielt heute vom Jerusalemer Bureau des Misrachi eine telegraphische Mitteilung, in der festgestellt wird, daß die palästinensischen Vertreter der Agudah Lord Northcliffe in diesem Sinne informiert und bei bei ihm die Zionisten denunziert haben.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Brandeis und Rabbi Wise bei Balfour.

London, 15. Feber. (J.C.B.) Wie aus New-York gemeldet wird, hat Balfour vor seiner Rückkehr nach England die Führer der zionistischen Minorität in Amerika in besonderer Audienz empfangen. Oberrichter Brandeis und Rabbi Stephan Wise besprachen mit ihm die Einwanderungsfrage nach Palästina sowie die Notwendigkeit einer schleunigen Ratifizierung des Palästina-Mandats. Oberrichter Brandeis wies bei dieser Gelegenheit auf die besondere Bedeutung eines solchen idealen Einwanderungsmaterials wie der Chaluzim hin.

Die erste Gartenstadt.

Jerusalem, 8. Feber. (J. C. B.) Nordwestlich von Jaffa, rechts von der Straße Jaffa—Zichem, wird auf dem Boden des arabischen Dorfes Seleme, der vor dem Kriege gekauft worden ist, die erste jüdische Gartenstadt errichtet werden. Zu Chanuka fand auf einem Hügel der Ansiedlung, auf dem der Sage nach Hjikanor von Hasmonäern geschlagen wurde, eine Pflanzung von Bäumen durch die Gartenstadtvereinigung statt. Jüdische Arbeiter sind derzeit mit Pflanzungen und der Vorbereitung des Bodens beschäftigt und errichten Baracken für die dort lebenden Arbeiter. (Nach einer Mutmaßung Doktor Zifrionis ist das arabische Dorf Seleme mit dem im Hasmonäer-Buch erwähnten Dorfe Kfar-Schalem identisch.)

Tschechoslowakische Chaluzim.

(JPZ) Unter den neu eingewanderten Chaluzim befindet sich auch eine Gruppe von 6 Chaluzim und 4 Chaluzoth aus der Tschechoslowakei, die die Landwirtschaftsschule in Leitmeritz absolviert haben. Erwähnte Chaluzim brachten einen Teil des landwirtschaftlichen Inventars mit sich und haben sich mit Hilfe eines kleinen Darlehens der landwirtschaftlichen Abteilung der pal. zion. Exekutive in Ein Ganim als Kwuzah organisiert.

Geulah G. m. b. H. Die seit 1904 auf dem Gebiete des Bodenerwerbes in Palästina tätige Kommanditgesellschaft unter obigem Namen wurde mit Bewilligung vom 10. August 1920 von der palästinensischen Regierung in eine G. m. b. H. auf Aktien umgewandelt. Nach den neu bestätigten Statuten derselben bezweckt die Gesellschaft Ankauf, Beurbarmachung von Boden, Gartenanpflanzungen, sowie Häuserbau, um dann dieselben einzelnen Erwerbenden zu verkaufen. Ferner Bewässerungen, Ausbeutung von Mineralien und Bearbeitung derselben. Bewaldungen usw. Die Gesellschaft bezweckt auch die Bodenverhältnisse in Palästina zu erforschen, um nützliche Auskünfte jedem fragestellenden Juden erteilen zu können. Die Rentabilität dieser Gesellschaft zeigte sich schon vor dem Kriege, indem sie Dividende auszahlen ließ. Nun hat sie auch in den Kriegsjahren 1914—1920 5000 Pfund als Dividende gehabt. Der Boden, den die Gesellschaft im Laufe der Zeit erworben hat, von den Kriegsjahren abgesehen, da doch wie bekannt, keine Einkäufe möglich waren, erreicht jetzt die Zahl von 26.000 Dunam. Das Gründungskapital der Gesellschaft beträgt 10.000 Pfund, eingeteilt auf 1000 Aktien je 10 Pfund. Die Lebensfähigkeit derselben läßt sich auch aus dem Umstande erweisen, daß sie bereits im Jahre 1920 einen Umsatz von 10.000 Pfund gehabt hat. Personen, welche sich für diese Gesellschaft interessieren und eventuell Aktien zu kaufen wünschen, können sich an dieselbe direkt wenden. Die Adresse ist: Guelah Cio Limited Tel Aviv Jaffa P. O. B. 118 Palestine.

Anleihe der Regierung bei der Jüdischen Kolonialbank. Jerusalem, 14. Feber. (J.C.B.) Über den Straßenbau zwischen den judäischen Kolonien, der mit Hilfe der Gelder der Jüdischen Kolonialbank von der palästinensischen Regierung unternommen wird, teilt die Regierung offiziell mit: Seit langer Zeit war eine Straße Gedera—Rechobot—Rischon le Zion geplant, welche die Straße Jaffa—Jerusalem und Gaza—Latron verbinden soll; die große Bedeutung einer solchen Straße ist seit langem anerkannt, aber der Mangel an Mitteln verhinderte ihre Durchführung. Nunmehr hat die Regierung Gelder angetragen bekommen unter der Bedingung, daß die Arbeit durch jüdische Arbeiter erfolgt. Der in Rede stehende Betrag wird der Regierung für drei Jahre ohne Zinsen geborgt und ein Drittel davon wird durch interessierte lokale Komitees der Regierung gegeben werden. In Erwägung der günstigen Bedingungen hat die Regierung beschlossen, den Antrag anzunehmen. Die Arbeit wird unter Aufsicht des Regierungsdepartement für öffentliche Arbeiten durgeführt.

Das neue Geschäftsviertel in Jerusalem. (JPZ) Wie bereits berichtet, soll auf den von der „Palestine Land Development Co." in Jerusalem an der Jaffaer Straße erstandenen Böden ein großes Geschäftsviertel errichtet werden. Dieser Tage fand nun eine Versammlung von Kaufleuten statt, um über die vorgelegten Pläne zu diskutieren. Es sollen dreistöckige Häuser errichtet werden für Geschäfte und Bureaus. Derzeit werden zwischen dem Komitee der Kaufmannschaft und der PLDC einerseits und einer Jerusalemer Bank andererseits Verhandlungen zur Erlangung eines entsprechenden Bankkredites gepflogen.

Die Juden Litauens. (JPZ) Nach einer vom jüd. Ministerium durchgeführten Statistik zählte Litauen im Jahre 1920 144.000 Juden, wovon 60% in den größeren Städten und 40% in kleineren Städten und auf dem Lande wohnen. 50% sind im Handel, 20% im Handwerk, 7% in den freien Berufen, 11% in der Industrie und 7% in der Landwirtschaft vertreten. 5% beziehen öffentliche Unterstützungen.

Sendungen des Joint nach Rußland. (JPZ) Eine Kabelnachricht aus Paris an das JDC in New York meldet, daß von Paris allein täglich durch das Joint Nahrungsmittelpakete im Werte von 900 Dollar nach West- und Südrußland verschickt werden. Laut Aufzeichnungen der amerikanischen Reliefadministration sind 70 Prozent aller vermittelten Nahrungsmittelpakete für Juden bestimmt. Alle nach Kiew, Odessa und Umgebung gesandten Pakete sind fast ausschließ-

Zur Rede Balfours. Das Organ der anglikanischen Kirche, der „English Churchman", veröffentlicht einen Leitartikel über die Rede Balfours in Washington, worin es u. a. heißt: Im jetzigen Moment sind alle politischen Pläne unsicher. Fortwährend passiert etwas, was deren Programm und Durchführung stört. Aber eine Ausnahme gibt es in dieser Beziehung, die zion. Bewegung, die stets vorwärts schreitet, wenn vielleicht auch nicht schnell, aber mit festen und endgültigen Schritten. Alle Anstrengungen, die gemacht wurden, den Beschluß auf dem sie basiert, die Balfour-Deklaration zu ändern, erreichten nicht das Ziel, wofür die jetzige Rede Balfours als Beweis dienen mag, deren Wichtigkeit keinem Zweifel unterliegen könne. Balfour ging nach Amerika als Vertreter Englands und mit der Aufgabe, dort die englische Politik zu vertreten. Seine Worte an die Zionisten müssen also ebenfalls in diesem Sinne verstanden werden. Er forderte die Zionisten auf, Mäßigkeit und Klugheit sich bei ihrer Arbeit für die Verwirklichung ihres Zieles zu befleißigen, machte jedoch zugleich auch klar, daß ihre Sache die Sache der Gegenwart und der Zukunft sei und daß sie siegreich ist. (JPZ.)

Ein sonderbarer arabischer Vorschlag. Jerusalem, 12. Feber. Das antisemitische arabische Organ „Alif Ba" veröffentlicht einen längeren Artikel über die Araberfrage in Palästina. Der Artikelschreiber stellt fest, daß es unmöglich wäre, die Balfour-Deklaration zu annullieren und die zionistische Einwanderung aufzuheben, der einzige Ausweg bleibe, Palästina in ein arabisches und zionistisches Gebiet aufzuteilen. Den Zionisten müßte man in diesem Falle im Verhältnis zu ihrer Bevölkerungszahl Land zur Verfügung stellen. Als Stichtag für die Feststellung der jüdischen Bevölkerungszahl soll der Tag, an dem die englische Macht Palästina erobert hat, bestimmt werden. In dem den Zionisten zugewiesenen Teil können sie dann ein Königstum oder selbst ein Kaisertum begründen und dorthin auch die Emigration der Juden aus dem arabischen Teile leiten, ähnlich wie die Araber aus dem zionistischen Gebiet in die arabische Zone auswandern würden.

Der jüdische Arbeiter als Monatsschrift. (JPZ.) Die Jüd. Sozialdemokratische Arbeiterpartei Poale-Zion in Deutschösterreich hat ihr bisheriges Zweiwochenblatt „Der jüdische Arbeiter" in eine gleichnamige Monatsschrift für die Theorie und Praxis des Poale-Zionismus umgewandelt. Die erste erschienene Nummer enthält ausgezeichnete Beiträge u. zwar: B. Locker, Unsere Probleme; B. Borochow, Der Umfang der jüd. Streiks; Ing. Agr. J. Ettinger, Die landwirtschaftlichen Genossenschaften in Palästina; S. Kaplansky, Die Rätsel des fernen Ostens; Paul Faure, Der Zustand des Sozialismus in Frankreich; S. Sokal, Vier Jahre Bolschewismus; S. Rubaschow, Zwei Botschaften; Vom jüd. Leben; Aus der Judenhölle in der Ukraina; Aus der Organisation.

Opernmusik in Palästina. Wir lesen im Haarez: Die Vorführungen der jüdischen Sänger Friedmann aus Lemberg und Har-Melach, bildeten ein Ereignis in der palästinensischen Kunstentwicklung. Die Herren Har-Melach und Friedmann eröffneten dem palästinensischen Publikum ein neues Reich der Schönheit. Und diese Künstler beschränken ihr Wirken nicht auf die große Stadt, sie kommen in jeden Winkel und an jeden Arbeitsplatz, um sie an ihrer Kunst genießen zu lassen.

Das jüdische Ärztewesen in Palästina. Nach einer amtlichen Statistik hat die Zahl der jüdischen Ärzte in Palästina in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Während im Jahre 1911 nur 85 jüdische Ärzte gezählt wurden, gibt die Statistik für 1922 über 150 an. Interessant ist die Ortsstatistik, aus der hervorgeht, daß sich in Jerusalem 43 jüdische Ärzte, darunter 21 Zionisten befinden; in Jaffa sind 46 Personen gemeldet, die eine ärztliche Praxis ausüben, in Judäa 19, in Haifa und Samaria 17. Der Rest verteilt sich auf die einzelnen jüdischen Siedlungen. (Ziko)

Handelsnachrichten.

(JPZ) Im Laufe des Monats Dezember wurden von Palästina 120.000 Orangenkisten nach England exportiert. Die Nachrichten aus Liverpool über den Verkauf der letzten Orangenexporte lauten überaus günstig. Jaffaer Orangen wurden dort zum Preise von 17—18 Schilling per Kiste verkauft, was einen Reingewinn von 8—9 Schilling bedeutet. Die Lage von Petach Tikwah und den anderen Kolonien hat sich bedeutend gebessert. Diese Nachrichten haben auch bereits auf die Besserung der Lage der Orangenpflanzer in Judäa eingewirkt. Dagegen ist die Nachfrage nach Zitronen eine sehr geringe. Wie die Handelsabteilung mitteilt, wurde mit der Gesellschaft Ellerman Prince ein Abkommen getroffen, wegen Überführung von Orangen nach Großbritannien, zu einem Preise, der um 15.000 Pf. die vorjährigen Preise übersteigt.

(JPZ) Die Banken in Palästina berechnen bei sicheren Warenkrediten derzeit folgende Zinsen: Die „Anglo-Egyptian-Bank" 8 Prozent, „Anglo-Palestine Co." 8—9 Prozent, „Banco di Roma" 9 einviertel Prozent und die „Ottomanische Bank" 8 Prozent. Der „Credit Lyonnais" erteilt keine Warenkredite, sondern nur Darlehen gegen Bürgschaft auf 6—7 Prozent. Auch die „Anglo-Egyptian-Bank" gewährt Darlehen gegen Bürgschaft bei Berechnung von ungefähr 7 Prozent.

Ungarn.

(JPZ) In der Nationalversammlung interpellierte Abg. Ruppert wegen einer aus ungarischen Intelligenzlern bestehenden Bande, die auf der Bahnstrecke Kecskemét-Lajomisze die jüd. Fahrgäste aus den Zügen herausholte, ausplünderte und mißhandelte. Die Regierung blieb die Antwort auf diese Anfrage schuldig.

(JPZ) Die Advokatenkammer in Szegedin, einer Stadt, von der bekanntlich s. Zt. die Gegenrevolution ausging, hat mit 101 auf 179 abgegebenen Stimmen den jüd. Advokaten Dr. Jakob Reininger zum Präsidenten gewählt. Die Szegediner Advokaten wollen durch ihre Entscheidung dem ganzen Lande beispielgebend sein, da sie überzeugt sind, daß Ungarn nur durch Betätigung solcher Grundsätze zu gesunden vermag.

Literatur.

Schiller und der Dorfjude Mattich.

Im Jahre 1783 verweilte bekanntlich Schiller auf dem der Frau v. Wolzogen gehörigen Gute Bauerbach im Meininger Ländchen, wo er eifrig an seinem „Don Carlos" arbeitete. Um auszuruhen, pflegte er während der Nachmittagsstunden weite Spaziergänge in der schönen Umgebung zu machen. War seine edle Beschützerin nicht anwesend, so erzählt der Meininger Archidiakonus Müller in Meiningen in seiner Skizze „Aus Schillers Asylzeit in Bauerbach" (in dem soeben erschienenen 25. Geschäftsbericht des Schwäbischen Schiller-Vereins veröffentlicht), dann mußte ihn der Jude Mattich oft begleiten. Abends spielte er mit dem Verwalter Voigt Schach; noch häufiger aber mit dem Juden Mattich, den er wegen seiner braven Gesinnung, ziemlicher Bildung und besonders wegen seines gesunden Mutterwitzes wohl leiden mochte, in den Wintermonaten „Sechs Männchen", ein hier noch beliebtes Kartenspiel, und in den Sommermonaten Kegel. Oft war Mattich von seinen Geschäftstouren abends sehr ermüdet, dennoch folgte er stets dem Rufe des Dichters. Zuweilen machte ihm seine Frau Vorwürfe darüber: „Was läufst du immer mit dem „Chattes" (Nichtsnutz Müßiggänger), geh lieber deinen Massematten (Geschäften) nach." Mattich jedoch entgegnete seiner Hausfrau: „Ische (Frau) schwag mer still, ich weeß net, wie mer werd, wenn er mich rüft, ich muß ihm folgen, es is e braver Mann, und mer weeß ach noch gar net, was derhinter steckt." Auf diesen Spaziergängen mit dem aufgeweckten Dorfjuden muß es auch zu ernsten Gesprächen gekommen sein. Der Archidiakonus berichtet nämlich, Mattich habe erzählt, daß Schiller auf diesen Spaziergängen heftig mit ihm disputiert habe, namentlich über Religionssachen, über Judentum und Christentum, das letztere verteidigend. Die drollige Episode zwischen dem Unsterblichen und dem armen Dorfjuden ist wert, im Gedächtnis der Menschen fortzuleben. Aus dem Mattich ist übrigens im Laufe der Jahre ein Marx Aumann geworden.

J. K.

Turnen und Sport.

Der Naive im Montagsblatt.

In der Sportbeilage des „Montagsblattes" vom 20. d. M. versucht jemand Naivität zu simulieren, es gelingt ihm aber nur, den Eindruck einer verblüffenden Dummheit zu erzielen. Unter dem Titel „Konfession und Sport" zieht der Mann in wortreicher Rede gegen den jüdischen Sport zu Felde. Er warnt vor der Hineintragung konfessioneller Gegensätze in den Sport und — mußte doch wissen, daß es vielleicht keinen einzigen Leser des „Montagsblatts" gibt, der nicht weiß, daß der jüdische Sport nicht auf konfessioneller, sondern auf nationaler Grundlage aufgebaut ist. Man kann von jemandem, der über etwas schreibt, immerhin verlangen, daß er sich über die Sache orientiert, daß er vielleicht etwas darüber liest, und — wenn es ihm halbwegs möglich ist — darüber auch nachdenkt. Wenn dieser Feind des Zionssterns dies getan hätte, so hätte er vielleicht auch eine Ahnung bekommen, worauf es hier ankommt. Daß die jüdische Sportbewegung keine konfessionelle, nicht einmal eine politische Angelegenheit (im Sinne von Parteipolitik), sondern einfach ein wichtiges Glied des kulturellen Erwachens eines Volkes, das bisher durch ein böses Schicksal innerlich gebrochen, sich selbst zum verschämten anonymen Handlanger fremder Volkskulturen gemacht hat, und, wie es im Sport zu sehen ist, entweder bei — der Firma nach — nichtjüdischen, in Wirklichkeit aber jüdischen, oder wie man dann wohl sagen muß, verjudeten Klubs unter falscher Flagge gesegelt ist, oder bei wirklich deutschen oder tschechischen Klubs nur ungern und mit verletzenden Beschränkungen oder überhaupt nicht geduldet worden ist.

Man braucht nur wenige Elemente von Selbstbewußtsein und Reinlichkeitsgefühl in sich zu haben, um diesem Zustand, ein ehrliches, offenes Bekenntnis zu sich selbst, zu dem verachteten Judentum vorzuziehen, klar und ohne Verdeckungen und Hilfskonstruktionen. Dann wird man auch erkennen, daß man den Zionsstern solange ostentativ an der Brust zu tragen verpflichtet ist, solange es klägliche Juden gibt, die sich seiner schämen oder denen es schon peinlich ist, wenn ihn ihre Stammesgenossen tragen.

Man kann über derartige Symbole, ja über den ganzen Nationalismus verschiedenartig denken. Eines aber ist sicher: Nationale Zeichen, die nicht ein Symbol des Machtwillens und der Unduldsamkeit, sondern ein Symbol des Aufrüttelns der Schwachen und Kläglichen, ein Symbol der Wiedergeburt sind, sind mit berechtigtem Stolz zu tragen. Und jener Nationalismus ist sittlich unbedingt zu bejahen, der nicht Macht, nicht Herrschaft, nicht Überhebung will, sondern nichts anderes, als mit letzter Anstrengung eine Volksindividualität vor dem Untergange zu erretten.

w

Wintersport in Mähr. Ostrau.

Rund um das Beskiden Ski-Rennen.

Wir haben in der letzt erschienenen Nummer unseres Blattes kurz über das vom S. K. Makabi Wintersportsektion, deren Sektionsleiter Herr Sieg-

fried Wurzel ist und der auch an den klaglosen Verlauf dieses großen sportl. Ereignisses den regsten Anteil hatte, in Verbindung mit den Klub Česk. turistu Sekt. M.-Ostrau veranstalteten internationalen Staffeten-, Lang- und Sprunglaufen berichtet und wollen heute den Verlauf desselben detailliert bringen: Strecke: Die Veranstaltung war für den 11. und 12. Feber anberaumt und zerfiel, wie schon oben kurz erwähnt, in drei Teile. Am 11. Feber fand die Stafete statt, die aus je 3 Mann bestand und folgende Strecke zu durchlaufen hatte: Lyssa-Lysalaja, Lysalaja-Weißes Kreuz, Weißes Kreuz-Grun-Althammer, Ziel Hotel Duda. Die Strecke war 24 Kilometer lang und ist das Terain selbst sehr abwechslungsreich, teils ging es im Schuß durch Schleußen und steile Wiesen, teils gab es mühseliges Steigen und Flachlandlauf.

Für den zweiten Tag war folgende Strecke ausgesteckt: 1. Für Langlauf I. Klasse und II. Klasse (Senioren und Junioren) Weißes Kreuz-Grun-Althammer Duda, die Damen und Jugendläufer starteten am Grun. Am Nachmittag fand der Sprunglauf oberhalb des Hotel Duda auf der neuerrichteten Sprungschanze statt.

Beteiligung und Ergebnisse: Die Beteiligung war sehr groß, im ganzen waren 93 Nennungen zu verzeichnen, welche sich wie folgt aufteilten: In 9 Stafetten sind 27 Fahrer, im Senioren- und Juniorenlauf 21 Fahrer, im Damenlauf 8 Fahrerinnen, im Jungendlauf erster und zweiter Klasse 18 Fahrer, im Schülerlauf 9 Fahrer und im Sprunglauf 10 Springer. Die Leistungen waren durch die große Anzahl, sowie durch Beteiligung erstklassiger Fahrer sehr gute.

Der Sieger im Stafettenlauf war die I. Stafette des M. O. S. C., 1 Stunde 40' 45", dieselbe erhielt auch den vom Sporthaus „Beskid" Mzk & Wurzel gestifteten Wanderpokal.

Im Senioren-Langlauf war Bicherle M. O. S. C. Erster, der Makkabi-Läufer Erwin Fuchs als Dritter durchs Ziel, im Juniorenlauf war Doktor Jakubec, Mitglied des KČT Sieger. Im Damenlauf erhielt Frl. Henjumova den ersten Preis, Fräulein Elsa Spitzer (Makkabi) kam als 4. durchs Ziel. — Im Jugendlaufen erzielten sowohl die Makkabiläufer als auch die des Jüdischen Arbeiter-Sport-Klubs schöne Erfolge. In der ersten Klasse bekam Fritz Spira, Mitglied des J. A. S. K. den 2. Preis, den ersten erhielt Gerhard Strauß M. O. S. C., den dritten und vierten erhielten die Makkabisten Bolda Nacher und Karl Jesel, ersterer startete im Stafettenlauf in der ersten Strecke am Vortage; im Jugendlauf 2. Klasse erhielt ein Mitglied des Sokol Starosta den ersten Preis, die folgenden 2., 3. und 4. Preise erhielten die Makkabi-Mitglieder Erich Groß, Erich Krosta und Paul Wurzel. Jugend, die den Skisport sehr ernst nehmen und sicherlich in späteren Jahren ernst zunehmende Gegner sein werden, was im allgemeinen der gesamten jüdischen nat. Skisport betreibenden Jugend, die verhältnismäßig erst kurze Zeit diesen Sport hier betreibt (1—2 Jahre), zur Ehre gereicht. Zum Schlusse wollen wir die Schülerläufer erwähnen, Schüler aus den Gebirgsschulen in den Beskiden, die für ihr jugendliches Alter sehr gute Leistungen erzielten.

Nachmittag: Der Sprunglauf wurde mit einem Probesprung des M. O. S. C.-Mitgliedes Matzner mit einem gestandenen 12 Meter-Sprung eröffnet; die hierauf von den 10 Springern vorgeführten Konkurrenzsprünge boten schöne Leistungen, welche umsomehr gewertet zu werden verdienen, als die Springer des J. A. S. K. und des KČT im Sprunglauf noch Anfänger, immerhin kühnes Draufgängertum zeigten. Als Abschluß der Sprungkonkurrenz glückten dem M. O. S. C.-Mitgliedern Bicherle und Matzner ein prachtvoll gestandener Doppelsprung, der mit einem nach rechts und links in gleicher Höhe ausgefahrenen Telemark endete.

Durch das schöne Wetter begünstigt, Mittags schien die Sonne so stark, daß viele in Hemdärmeln umherliefen, war die Zahl der Zuschauer eine sehr große.

Beim Ziel längs des letzten Stückes der Laufstrecke flankierte eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, was nachm. beim Sprunglauf wieder der Fall war und ein glänzendes Bild bot, welches durch die zu beiden Seiten arbeitenden Filmoperateure noch erhöht wurde.

Nachher fand die Preisverteilung im Saale des Hotel Duda statt, damit fand dieses erfreuliche sportl. Ereignis den Abschluß.

Die Wintersportsektion des Makkabi hat mit dieser Veranstaltung, die an Großzügigkeit alle vorhergegangenen übertraf, deutsche und tschechische Wintersportler zusammen geführt. Die Makkabi Wintersportler, sowie die des J. A. S. K. konnten in diesem Rennen wertvolle Plätze, wenn auch nicht die ersten, belegen und geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben auch weiterhin bei den kommenden Konkurrenzen ihre Farben in Ehren halten werden. K.

Kewuzath meschakej kadur regel jehudith sel Č. S. A. F.

(Jüdischer Fußballverband — amtlich.)

A) Präsidium. 1. Seit 11. Oktober 1921 erscheint die Adresse des Verbandes in jeder „Selbstwehr". Alle tschechischen, deutschen und österreichischen Sport-Korporationen wissen sie auswendig und falsche Adressierungen kommen ihrerseits nicht vor.

Unsere eigenen Vereine aber kennen sie scheinbar nicht, denn nahezu jeden Tag erhalten wir Zuschriften der eigenen Vereine, meist 10—12 Tage alt, nicht aktuell oder gar überholt, immer aber falsch adressiert. Um nun ein für allemal diesem Übel zu steuern, welches nur vom Nichtbezug, bezw. Nichtlesen des wiederholt empfohlenen Verbandsorgans stammt, wird die Verbandsadresse: „Dr. Egon Stern, Praha II, Václavské náměstí 58" zum letzten Male angeführt und sämtliche Vereine, die falsch adressieren, werden in Hinsicht mit Kč 10.— belegt werden.

2. Verfügung der Č. A. F. Der Streitfall Hagibor Prag — A. F. K. Podoli wird damit beendet, daß der erstere an den letzteren bis Ende Feber 1922 die vorenthaltenen Kč 73.— bezahlen muß, wogegen der tschechische Mittelgau sofort das Nachweismaterial über die Bestrafung des AFK Podoli, wegen vorzeitigen Abtretens vom Spielfelde, vorzulegen hat.

3. Das Eisenbahnministerium hat mit Erlaß Nr. 67.031/21—III/3 vom 29. Jänner 1922 der Č. S. A. F. mitgeteilt, daß es die Ausgabeberechtigung des tschechischen, deutschen, jüdischen und magyarischen Fußballverbandes für Fahrtermäßigungs-Legitimationen zur Kenntnis genommen hat und daß das Ausmaß der Fahrtermäßigung 33% bei allen Reisen über 50 Kilometer beträgt. Die 50prozentige Ermäßigung über 250 Kilometer entfällt.

B) Kapitanat. 1. Am 25. Feber Verbandspiel in Brünn. — 2. Am 19. März Verbandspiel in Ostrau gegen Slezská župa. Mannschaft: Weiß (Preßburg), eventuell Fleischmann (U. Hradisch); Hornung (Ostrau); Hostovský (Prag); Frankl (Prag); Menger (Ostrau); Kohn Max (Karlsbad); Künstler (Brünn); Matzner (J. A. S. K. Ostrau); Langfelder (Kaschau); Borger (Teschen); Blum (Brünn). — 3. Ein erstklassiger Klub hat um Befreiung von den Meisterschaftsspielen angesucht.

Der Verbandsausschuß lehnte das Ansuchen unter folgender Begründung ab:

„Der Verbandsausschuß kann im Prinzipe von einen durch den Verbandstag gefaßten Beschluß natürlich nicht abgehen, wodurch die eine Möglichkeit, Ihrem Gesuche stattzugeben, nämlich den Plan der Mannschaft vollständig fallen zu lassen, von vornherein ausgeschaltet war. Ebenso war es natürlich nicht angängig, gerade Ihren Klub von der Absolvierung der Meisterschaftsspiele zu befreien, da die Situation die Sie schildern, fast für alle übrigen Klubs des Verbandes auch gilt.

Da aber andererseits der Verbandsausschuß bemüht ist, die Situation der ihm unterstellten Vereine möglichst zu erleichtern, sie vor moralischen und materiellen Schäden zu bewahren, wurden die im Gesuche enthaltenen Beschwerden als Anregung aufgefaßt. Den Grund, daß Ihre Mannschaft heuer zu schwach wäre, um in einer Konkurrenz das richtige Bild der sportlichen Möglichkeiten zu bieten, können wir beim besten Willen nicht anerkennen. Hingegen wird der Verband eine Durchführungsbestimmung zu § 23 der M. O. herausgeben, welche eine wesentliche, die Vereine entlastende Zahlungsart beinhalten soll. Ferner wurde schon im Entwurf berücksichtigt, daß im allgemeinen Vereine, die durch einen gewissen sportlichen Ruf, den sie genießen, eine gewisse Zugkraft auf das Publikum ausüben, um eine äußerst niedrig bemessene Entschädigung auf den Plätzen der Vereine spielen, in deren Stadt sich kein Fußballklub von der Spielstärke der eben gastierenden jüdischen Mannschaft befindet. Die Entschädigung, plus der wahrscheinlich pauschalierten Kopfsteuer, die auf ein Minimum reduziert werden soll, ergibt noch lange nicht die Summe, die bei „wildem" Verkehr unter den Klubs üblich war. Überdies wird die Sch. R.-Vereinigung gebeten werden, besondere ausführliche und strenge Spielberichte einsenden zu lassen. Jedes noch so geringe Vergehen eines Spielers gegen die sportliche Disziplin bei Meisterschaftsspielen, wird mit den schärfsten uns zu Gebote stehenden Mitteln geahndet werden.

C) Strafreferat. Makkabi Brünn wird für die Zeit vom 19. Feber bis inkl. 19. März 1922 gesperrt. Diese Sperre bezieht sich nicht auf die Meisterschaftsspiele und auf die Beistellung von repräsentativen Spielern.

Begründung. Der Klub hat trotz wiederholter Aufforderung die seit einem Jahre fälligen Strafen, sowie die Kopfsteuer pro 1921 nicht gezahlt (trotzdem ihm die Hälfte des Betrages vom Verbande gestundet wurde und die für die Vertretung in der C. S. A. F. lebenswichtigen Spielerkonsignation nicht eingesandt).

Vollzug. Falls bis zum 19. März die Rückstände per 1846 Kč und die Konsignationen, sowie K 1.50+0.50 pro gemeldeten Spieler nicht beim Verband eingelangt sind, wird die Sperre automatisch verlängert. Die koalierten Verbände sind von der Sperre verständigt worden.

D) Jugendreferat. Alle Klubs haben vor Saisonbeginn die Benjamin (bis 17 Jahre) ärztlich untersuchen zu lassen und die Befunde im Wege der Gaue vorzulegen.

Nächste V.-A.-Sitzung Montag, 27. Feber 1922, abend Café Stary. Arch. Ernst Kohut, Schriftführer. Dr. Egon Stern, Obmann.

Jüdische Schiedsrichtervereinigung i. d. Č. S. R. Gauleitung, Prag.

Mitglieder die der jüd. Schiedsrichtervereinigung beitreten wollen, mögen sich schriftlich bei Rudolf Fischl, Prag, Anglobank, anmelden. Erster Kurs für die Kandidaten beginnt am 28. Feber, 20 Uhr, Café Stary, Bězenska ulice. Nächste Sitzung am 23. Feber bei Stary, alle Mitglieder haben zu erscheinen. — Generalversammlung am 12. März, 9 Uhr vormittags, Café Stary.

Brünn. Jüd. Arbeiter-Sport-Klub. In der am 12. d. M. stattgefundenen II. ordentlichen Generalversammlung wurden folgende Herren in die Vereinsleitung gewählt: Obmann: Wilhelm Löbl, 1. Obmann-Stellvertreter: Otto Minich, 2. Obmann-Stellvertreter: Ernst Fischer, Kassier: Fritz Guttmann, Schriftführer: Karl Pouenz, Masarykstr. 37, Ball- und Zeugwache: Erwin Baran und M. Goldrung, Sektionsleiter für Fußball: Alfred Drucker, Sektionsleiter für Hazena: Josef Friedmann, Revisoren: Jaques Scholl und Otto Reis, Beiräte: Leop. Aufrichtig und G. Rottenberg.

Komotau. Da bis zur Stunde die Schneeverhältnisse in Göttersdorf noch günstig sind, bleibt die vorwöchige Ausschreibung des Propagandaskiwettlaufes, welchen der nordböhmische Makkabi am 26. d. M. veranstaltet, aufrecht. Sollte das Tauwetter jedoch auch im Gebirge Platz greifen, so werden die gemeldeten Teilnehmer Samstag, den 25. d. M. verständigt.

Generalversammlung der Olmützer Hakoah. In der am 12. Feber abgehaltenen Generalversammlung konstituierte sich Hakoah Olmütz, bisher Sektion des Turnvereines Makkabi Olmütz, als autonomer Klub. — Nach einer Eröffnungsrede des Obmanns Huber erstattete Geschäftführer Jarolim den eingehenden, in der „Selbstwehr" bereits veröffentlichten, Tätigkeitsbericht. Dem Finanzreferat des Kassiers Beer war zu entnehmen, welche Unsummen derzeit die Führung eines Sportklubs erfordert. Die hierauf vorgenommenen Wahlen ergaben die einstimmige, von der Versamlung mit stürmischen Beifall aufgenommene Wiederwahl des allseits verehrten Obmanns, des Herrn Oskar Huber. In den Ausschuß wurden weiters delegiert: Dr. Donath (Obmannstellvertreter), Jarolim (Geschäftsführer), Beer (Kassier), Mayer (Platz- und Zeugreferat), Deutsch (Sportreferat), Steiner, Professor Hahndel, Serok, Revper (als Beisitzer). Zu Kassarevisoren wurden die Herren Huth und Hillel ernannt. — Die Adresse der Olmützer Hakoah ist: Josef Jarolim, Olomouc, hlavní nádraží und nicht, wie in der „Selbstwehr" vom 2. d. M. irrtümlich mitgeteilt, Josef Garolim.

Wohnungsbeschaffung für die Prager Mustermesse. Die Wohnungskanzlei der P.M.M. macht darauf aufmerksam, daß sie Vormerkungen für freie Zimmer etc. für Besucher der Prager Frühjahrsmesse (12. bis 19. März) schon gegenwärtig entgegennimmt. Da die Zahl der beschlagnahmten Prager Hotels während der Messezeit keinesfalls für die vielen Tausende von Messebesuchern ausreichen kann, andererseits die Messeleitung auf zahlreiche Privatwohnungen den größten Wert legt, so wird um zeitgerechte umfassende Mithilfe aller Prager Mietsparteien, die sich in der Messezeit vielleicht einschränken können, [illegible] Anmeldungen mögen also ehestens an die Wohnungskanzlei: Prag II., Sadova (Stadtpark) gegenüber dem Neuen Deutschen Theater gerichtet werden.

Gemeinden.

Prag.

Blau-Weiß-Redoute.

Über das Prinzipielle sei diesmal nicht gesprochen. Wir haben bereits voriges Jahr an dieser Stelle bei dieser Gelegenheit versucht, den Standpunkt des Zionisten gegenüber dieser zionistischen Veranstaltung zu präzisieren. So können wir es uns heuer ersparen, das Nähere zu schildern, wie merkwürdig eine Sache aussieht, die man mit einem lachenden und einem weinenden Auge betrachten muß. Es genüge festzustellen, daß das weinende Auge nur in der Phantasie des Berichterstatters vorhanden war, und daß es in dieser — diesmal gar nicht rauhen Wirklichkeit nur lachende Augen gab, ja, daß Lachen, Fröhlichkeit und Lust sich absolut nicht auf die — Augen beschränkten.

Der äußere und innere, der gesellschaftliche und materielle Erfolg der Blau-Weiß-Redoute war heuer noch weit imponierender als voriges Jahr. Der Anblick des bunten Getümmels im großen, überfüllten — beinahe an die Zustände in unserer Elektrischen gemahnenden — Luzernasaale hatte etwas Überwältigendes; es wirkt wie ein Elementarereignis, wofern es erlaubt ist, etwas so wohl Vorbereitetes so zu benennen. Man sah in Fülle reizende und aparte Kostümierungen, von denen hier keine hervorgehoben werden soll — weil uns der Mut und die Sachkenntnis zur Auslese fehlt.

Alle Kreise der Prager Bevölkerung waren vertreten, besonders reich war die Beteiligung der Provinz; alle Schranken der Partei, der Nation, der Politik schienen verschwunden zu sein. Den Höhepunkt bildeten die Tänze der Frau Grete Wiesenthal, in denen höchste Technik und eine wundersame Begabung zu einfachster Schönheit verschmolzen schienen. Das Komitee kann auf das gelungene Unternehmen stolz sein, und der jüdische Nationalfond, dem der Hauptanteil am Reingewinn des Festes zufällt, darf den unermüdlichen Veranstaltern dankbar sein, die ihm zuliebe ihre große Energie und Tüchtigkeit an dieses Unternehmen gewandt haben.

Der jüdische Frauenverein.

Aus dem Rechenschaftsbericht.

Was vorerst die Aufgaben betrifft, die außerhalb unserer statutenmäßigen Pflichten liegen, so sei insbesondere erwähnt, daß sich eine Anzahl (23) unserer Mitglieder der Jüd. Krankenfürsorge zur Verfügung stellten und in derselben unter der Leitung des Herrn Dr. Sal. Lieben fast ausschließlich die dort nötigen, meist sehr mühsamen und aufopferungsvollen Dienste verrichten. Nicht geringer sind die Verdienste unserer Damen, die sich durch praktische Mitarbeit, sowie durch Teilnahme an allen Beratungen der Mensa academica judaica um die Lösung eines der brennendsten Probleme unserer Studentenschaft bemüht haben. Auch bei den Aufgaben des jüd. Kindergartens, der Fürsorgezentrle (Abt. Kinderfürsorgekommission) des Knabenfreitischvereines sind teils durch Mitarbeit, teils durch Beitragsleistungen wirksam. Wenn wir uns nunmehr den Aufgaben unserer Betätigung auf jüdisch kulturellem Gebiete zuwenden, so müssen wir vor allem unseren Kindergarten erwähnen, dessen Kindermaterial das Fundament für die in Prag bestehende Jüdische Volksschule bildet und der sich unter bewährter Leitung befindet, gut besucht wird, uns jedoch große materielle Opfer und Mühen auferlegt, die wir aber mit Rücksicht auf das hohe Ziel gerne tragen. Hier sei nicht nur von Erfolgen unsererseits die Rede, vielmehr sei es gestattet, auf das Glücksgefühl der Kleinen, die unseren Kindergarten besuchen, sowie auf die Befriedigung der Eltern, die uns ihre Kleinen anvertrauen, hinzuweisen. Es ist nur zu bedauern, daß diese Tatsache nicht in noch weiteren Kreisen der Prager Judenheit bekannt ist, dies würde zweifellos zu einem viel größeren Zuspruch führen. — Auf dem Gebiete der zionistischen Propaganda und unserer statutarischen Pflichten haben wir Mitgliederversammlungen mit Vorträgen veranstaltet, unter denen die Referate der Herren Dr. Felix Salten, Dr. Angelo Goldstein und Doktor Felix Weltsch besonders hervorzuheben sind. Für den Nat.-Fond haben wir in der abgelaufenen Berichtsperiode durch Sammlungen, durch Verkauf von blauweißen Fahnen am Simhasthorafeste durch die Subskription mittels des Nat.-Fondsspendenbuches etc. über 10.000 K aufgebracht, ein Betrag, der die diesbezüglichen Leistungen unseres Könnens in den vorausgegangenen Jahren in den Schatten stellt. Auch der Stand unserer Mitgliedschaft (heute mit 300 zahlenden Mitgliedern, der größte zionistische Verein in Prag) hat sich gegen frühere Jahre wesentlich gehoben. Die Frauenweltorganisation, deren Mitglied wir sind, hat es sich zur Pflicht gemacht, die Küchen der palästinensischen Kolonien mit den nötigen Einrichtungsgegenständen zu versehen. Dem Jüd. Frauenverein als solchem wurde die Aufgabe zugewiesen, vorläufig 600 Eßbestecke durch Sammlung aufzutreiben. Wir sind derzeit hiermit beschäftigt und appellieren an unsere Mitglieder, uns bei dieser Aktion behilflich sein zu wollen.

Die uns bereits zur Tradition gewordenen Kinderfeste, welche wir, wie alljährlich so auch heuer bei einem Massenbesuche frohlockender Kleinen veranstaltet haben und die durchwegs einen glänzenden Verlauf nahmen, waren immer Gegenstand besonderer Vorbereitung.

Auch auf dem Gebiete der inneren jüdischen Politik wurden von uns Leistungen verlangt, denen wir bestmöglichst nachzukommen suchten.

Von den uns bevorstehenden Aufgaben seien vor allem erwähnt: eine systematische Arbeit für den Keren-Hajessod (Wiederaufbaufond in Palästina) und eine verstärkte zionistische Tätigkeit auf allen Gebieten.

Neuer Sekretär der jüdischen Kultusgemeinde in Prag. Wie wir erfahren, ist in der Sitzung der Kultusgemeinderepräsentanz vom 19. Feber d. J. Herr JUDr. Gustav Fleischmann, bisheriger Sekretär des Jüdischen Nationalrates in Prag, zum Sekretär der jüdischen Kultusgemeinde in Prag gewählt worden.

Hebräische Vorstellung der Jwriah in Prag. Am 21. März findet im großen Heine-Saal ein Jwriah-Abend statt. Der Abend wird ein reichhaltiges Programm enthalten. Näheres folgt.

M. Kleinmann in Prag. In Prag weilt zurzeit der bekannte hebr. Schriftsteller M. Kleinmann, der vom zionistischen Exekutivbureau und Zentralkomitee der russischen Zionisten in Berlin den Auftrag hat, die zionistischen Elemente unter den Emigranten zu organisieren. M. Kleinmann wird sich an dem Vortragsabend der Jwriah am Samstag, den 25. d. M. und auch an der Versammlung der Ost-jüd. Studenten, die am Sonntag um 6 Uhr abends in der Mensa academica judaica, Vinohrady, Hálkova 55, stattfindet, beteiligen. Von anderen Versammlungen wird näheres im J. N.-R., Celetná 22 und durch die Zeitungen mitgeteilt werden.

Gruppe für zion.-sozial. Fragen. Am Sonntag, den 26. Februar, um 6 Uhr abends findet in der Mensa akademica judaica Vinohrady, Hálkova 55, ein Vortrag des Sch. Goldmann über die jüd.-sozialistische Bewegung statt. Nach dem Vortrage folgen Debatten, in den Vertreter der verschiedenen Richtungen im Zionismus sich beteiligen werden.

Afike-Jehuda. Der fünfte Vortrag aus dem Zyklus über die jüdische Kunst und Wissenschaft der letzten Jahre findet am Dienstag den 28. Februar, 8 Uhr abends, Rosengasse 5 statt. Vortragender Herr Prof. Dr. Eugen Lieben. Thema: Forschungen auf dem Gebiete der religiösen Literatur. — Gäste willkommen.

Der Jüdische Verein in Weinberge veranstaltet am Mittwoch, den 1. März, um 8 Uhr, im großen Saal bei Heine einen Unterhaltungsabend mit anschließendem Tanz. Mitwirken werden u. a. Faltis, Bognansky, Hofer.

Jwriah. Am 25. d. M. um 7 Uhr abends findet im Lokale der Jwriah, Dlouhá 22, ein Vortrag des hebräisch. Schriftstellers Kleinmann über die „Chaim umorim basifruth haiwrith" statt. Nach dem Vortrage werden wichtige Fragen betreffs der Jwriah erörtert werden. Alle Mitglieder werden hiemit zum Erscheinen aufgefordert.

Jwriah-Versammlung. Die Jwriah lädt alle Hebräisch-Verstehenden zu der Sonntag, am 26. Feber um 2 Uhr nachmittags im eigenen Lokale Dlouhá 22 stattfindenden Versammlung ein. Auf der Tagesordnung: Vorträge über das Thema: „Volk und Sprache". Es sprechen die Chawerim Kugel Rudi Har-Ewen. Anschließend Diskussion.

Im jüdischen Waisenhause, Prag, Krakovská, wird ein Lehrer, Korrepetitor mit Mittelschulbildung aufgenommen. Nähere Informationen erteilt Franz Stadler, Prag, Celetná 12.

Mazzosbeschaffung. Die Prager Isr. Kultus-Gem.-Repräsentanz fordert alle jene, die auf rituell bereitete Mazzos reflektieren, auf, ihren Bedarf bis Sonntag, 5. März 1922 inkl., im jüdischen Rathause, Prag V., Maiselova 18, schriftlich oder mündlich bekanntzugeben. Das Oberrabbinat übernimmt für gestempelte Pakete die Garantie der rituellen Bereitung. Der Preis wird mit ca. 14 K per 1 Kg. bemessen werden.

Eröffnung einer neuen zionistischen Leihbibliothek in Prag. Das böhmische Distriktskomitee für Böhmen eröffnet am 2. März eine neue Leihbibliothek in den Räumen des jüdischen Nationalrates. Diese Bibliothek bedeutet einen Anfang für eine große zionistische Zentralbibliothek in Prag, in welcher sämtliche Zionistica und Judaica vertreten sein sollen. Es ist natürlich im Anfang dieses neuen wichtigen Kulturinstrumentes unserer Stadt nicht möglich, in so weitgehendem Maße Bücher anzuschaffen, wie es den Bedürfnissen des Prager jüdischen Publikums entsprechen würde. Dagegen kann man aber jetzt schon feststellen, daß von allen jenen Werken, die ein Zionist kennen muß, keines fehlt und falls sich bei den Zionisten das nötige Interesse zeigen wird, so muß die Bibliothek ständig wachsen und kann jenes Bücherzentrum werden, welches das gründende Distriktskomitee beabsichtigt. Wiewohl es bis jetzt in Prag an Vereinsbibliotheken nicht gefehlt hat, so erschien doch die Gründung dieser Bibliothek notwendig, um allen Interessierten ein möglichst erschöpfendes und leicht zugängliches Büchermaterial zu verschaffen. Neben den wissenschaftlich jüdischen und zionistischen Werken, mit denen der Anfang gemacht wird, werden vor allem sämtliche Belletristica, die vom jüdischen Standpunkte wichtig sind, angeschaft werden. Eine größere Sendung jüdischer Belletristik ist noch unterwegs, trotzdem aber wird die Bibliothek mit ihrem bisherigen Bestande Montag eröffnet. Amtsstunden sind zweimal wöchentlich von ½6 bis ½7. Die monatliche Leihgebühr beträgt Kč 5.—.

Bitte um Bücher. Das jüdische Waisenhaus, Prag, Krakovská 13 und das Armenhaus in Strašnice errichten eine Bibliothek. Senden Sie tschechische Bücher belletristischen Inhaltes an die Adresse des Herrn Franz Stadler, Prag, Celetná 12, und sie erwerben sich den Dank von Waisen, Greisen und Greisinnen. Eventuell schreiben Sie an obige Adresse und die Bücher werden abgeholt.

Bardiov. — Der Sabbath am 14. Jänner war für die hiesige zionistische Judenschaft ein Festtag von feierlich-heiterer, gemütserhebender Freude. Dieses fröhliche Gepräge verlieh ihm die hiesige Anwesenheit des bekannten Nationalfond-Referenten am Karlsbader Kongreß, Herrn Dr. Wolfgang Weisel aus Wien. Er traf hier Freitag, am 13. Feber ein, wo er gleich die hiesige N.-F.-Komission zu einer Besprechung einberief. Mit besonderer Freude wurde seine Anregung akzeptiert, indem jetzt im Erez Israel anzulegenden Jaar Slovakia einen Gau-Bardiov zu schaffen. Freitag abends hielt Herr Dr. Weisel im Misrachi-Verein seinen ersten Vortrag zu dem ein Publikum aus allen Kreisen herbeigeströmt war. Schon die ersten Sätze verrieten den glänzenden Redner. Er ging von den in jüngster Zeit geschaffenen politischen Konstellationen im fernen Osten aus und wies auf deren günstige Einwirkung auf die englische Orientierung in Palästina hin. Im Anschluß hieran gab er ein klares Bild von der gegenwärtigen Politik der zion. Organisation; sprach ausführlich über alle jetzt im Brennpunkte des zionistischen Interesses stehenden Fragen, besonders über die Araberfrage und in deren Zusammenhang über die palästinensische Regierung und Herbert Samuel. Ferner referierte er über die im Steigen begriffene Aufbauarbeit in Erez Israel, über die bisherigen Leistungen des Nationalfonds und über die großzügige Aktion des Keren-Hajessod, der die jüdische Hoffnung zum Ziel führen soll. Zum Schluß des Vortrags schilderte er das Leben in den jüdischen Kolonien, besonders das unserer beispiel-

los tapferen Chaluzim. In einem Sturm von Ovationen äußerte sich die Begeisterung des immensen Publikums, das in fieberhafter Erwartung dem zweiten, für den folgenden Abend anberaumten Palästinalichtbilder-Vortrag entgegensah. Tags darauf (Samstag) hielt Herr Dr. Weisel vor den hiesigen Frauen und Mädchen einen Vortrag, um sie mit den Problemen des Aufbaues Erez Israels bekannt zu machen und zur Mitarbeit an dem gigantischen Werk der jüdischen Renaissance zu bewegen. Den Kulminationspunkt des Tages bildete jedoch der am Abend im großen Theatersaale veranstaltete Lichtbildervortrag. Der Saal war bis auf den letzten Platz voll. Im Namen der Misrachi-Ortsgruppe begrüßte deren Sekretär, Herr Dr. Reiter den Gast deutsch und im Namen der N.-F.-Kommission, N.-F.-Kommissär Herr Hermann Garfein hebräisch. Vom Publikum mit stürmischem Applaus empfangen, las Herr Dr. Weisel, als Einleitung zu seinem Vortrag, zuerst einige herrliche Gedichte mit überwältigender Rezitationskunst vor. Eine Welle von Begeisterung überflutete das Auditorium, welches die nun folgenden Lichtbilder nicht nur mit den Augen, sondern mit warmem Herzen begleitete. Unter den mit meisterhafter Redekunst gegebenen Erklärungen Dr. Weisels gewannen die Bilder, vom Glorienschein biblischer Poesie verklärte, alte, historische Stätten, Leben und Wirklichkeit. In den Bildern, die das Leben der heutigen Bevölkerung zeigen, war der Kontrast zwischen den von Arabern bewohnten verwahrlosten Dörfern und den prangenden jüdischen Kolonien von erhebender Wirkung. Während der Pause des ersten, das alte Palästina behandelnden Teil des Vortrages, sang Frl. Rózsi Einhorn mit herrlicher Stimme und Begabung eine Arie aus „Sulamith", wozu Frau Dr. Kaufmann mit wahrer Virtuosität die Klavierbegleitung gab. Beide ernteten vollverdienten, herzlichen Beifall. Der zweite Teil des Vortrags war dem neuen Palästina gewidmet, dem Erez Israel unserer Gegenwart und lichtvollen Zukunft. Jedes Bild löste Jubel aus und zauberte Tränen freudiger Rührung in die Augen. Mit Stolz sah man die heitern, schmucken Kolonien wie Oasen im öden Lande verstreut, mit Bewunderung betrachtete man die glanzvollen Stätten jungjüdischen Lebens, in aufopferungsvoller Arbeit von den Besten des Volkes in einigen Dezennien geschaffen, und tiefgerührt dachet man der Worte: „Wenn Ihr wollt, ist es kein Märchen!" . . . Die in den Herzen glimmenden Funken tausendjähriger Zionssehnsucht wurden von einem mächtigen Sturme heraufbeschworener Gefühle zu einer hellen Flamme der Extase entfacht, und als der Redner seinen Vortrag beendet hatte, hallte ihm aus hunderten Kehlen, tosend und jubelnd, heißer und dankbarer Beifall entgegen. P. B.

Brüx. Unsere Gemeinde hat wiederum den Verlust zweier Mitglieder zu beklagen. Vor einigen Tagen ist hier Herr Simon Neumann, der Vater unserer Gg. Richard und Fritz Neumann gestorben und nun ist die Frau des hiesigen Herrn Oberkantors, Frau Theresia Lamm verschieden. Herr Neumann der Mitchef der Fa. Taussig & Neumann war, erfreute sich in jeder Beziehung eines vortrefflichen Rufes, den er als Jude, als Mensch überhaupt und als Kaufmann vollauf verdiente. Frau Lamm war eine gutjüdische Frau und Mutter im besten Sinne des Wortes, die zurückgezogen und fromm und nur dem Wohle ihrer Familie lebte. Den trauernden Familien wird allerseits die herzlichste Anteilnahme entgegengebracht.

Leitmeritz. Der zionistische Verein Leitmeritz veranstaltet am 25. März in der Turnhalle am Nachmittag ein Kinderfest und am Abend eine Maskenredoute. Reklamationen an Herrn Lichtner, Leitmeritz, Lange Gasse.

Komotau. Am 2. Feber d. J. hielt der hiesige „Jüdische Volksverein Theodor Herzl" seine ordentl. Generalversammlung ab. Aus dem Rechenschaftsberichte ist zu ersehen, daß die Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre zwar auch eine gewisse Stagnation wie überall zeigte, immerhin aber nicht erlahmt war. Es hielten in unserem Verein Vorträge die Herren: Dr. Margulies: „Über die Lage im Zionismus" und ein Kongeßreferat, Dr. Hugo Hermann: „Über den Keren-Hajessod", Dr. Seligmann: „Über Palästina", Dr. Popper: „Die Renaissance des jüdischen Gedankens" und die Gedenkrede bei der Herzlfeier, Dr. Seidemann: „Die zionistische ‚Utopie'"; außerdem veranstaltete der Verein eine sehr gelungene Makkabäerfeier. Die Arbeit für den Keren-Hajessod wies Dank den Herren Dr. Hugo Hermann, M.-Ostrau und Richard Steiner, Karlsbad schöne Resultate auf. Dagegen blieben leider die Spendeneingänge für den Keren-Kajemeth weit hinter denen des Vorjahres zurück.

Bei allen anwesenden Mitgliedern trat der Wille zu Tage, die Tätigkeit des Vereines zu intensivieren. Dazu werden vor allem die neu eingeführten wöchentlichen Vereinsabende, die jeden Donnerstag in den oberen Lokalitäten des Cafés Central stattfinden, beitragen. Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: Ehrenobmann: Dr. Hirsch, Obmann: Ing. Thein, Obmannstellvertreter: Dr. Seligmann, 1. Schriftführer: Ignaz Ritter, 2. Schriftführer: Ernst Mahle, Kassier: Jaques Kohn, Nat.-Fond-Komissär: Leopold Schiller, weiters die Damen und Herren: Dr. Krakauer, Willi Konirsch, Franziska Thein, Hugo Hirsch, Anna Hirsch, Sp. Lichtner, Martha Rieß, Robert Heller, Bienenwald, E. Klepper. Kassarevisoren: Hugo Neumann und Fritz Konirsch. Wir machen nochmals alle Gg. darauf aufmerksam, daß sich die Zionisten jeden Donnerstag im Café Central treffen.

Mähr.-Weißkirchen. Mittwoch, den 15. d. M., sprach Herr Ing. Paul Hein aus Neutitschein im Vereine „Emunah" über das Thema „Entwicklung des Zionismus". In formvollendeter Rede schilderte der Gast die einzelnen Phasen im Zionismus von Anbeginn bis zum Karlsbader Kongreß. Die Ausführungen des Redners waren derart fesselnd und intressant, daß sie den allgemeinen Beifall der Anwesenden fanden. Wir hoffen, daß Herr Ing. Hein uns bald wieder Gelegenheit gibt, ihn in unserem Kreise begrüßen zu können. — Aviso: An einem der nächsten Vereinsabende werden Gedichte unseres Chaluzim Alexander Rabbinowicz zur Vorlesung gebracht. — Schon vor langer Zeit hat der Kultusausschuß die Stelle des Kantors besetzt, besitzt jedoch trotz aller Anstrengung nicht die Möglichkeit, demselben eine Wohnung zu beschaffen, weshalb eine Übersiedlung in die hiesige Stadt nicht durchführbar ist. Dies sei aus dem Grunde an hiesiger Stelle erwähnt, weil vielleicht — hierdurch aufmerksam gemacht — Mitglieder der Gemeinde dem Kultusausschuß insofern an die Hand gehen können, daß sie denselben von dem Freiwerden einer Wohnung sofort verständigen. A.

Orlau. Jiddischer Theaterabend des S. K. Hakoah, Orlau, am 14. Feber d. J. Das Auftreten der beiden beliebten ostjüdischen Künstler Frau Pintowska und Herr Weitz war ein voller Erfolg. Das vollkommene Einleben in die verschiedenen Charakterrollen, die die beiden Darsteller so glänzend und packend zu geben wußten, lösten in dem zahlreich erschienenn Publikum mächtige Beifallsstürme aus. Ganz besonders ist hervorzuheben Herr Weitz als Grgols Wahnsinniger, Frau Pitowska als anmutige Gymnasiastin. Frl. Ida Ziffer am Klavier, hat in liebenswürdigster Weise die Begleitung übernommen und hat den vollen Erfolg des Abends gesichert. Seitens des Klubs wird uns mitgeteilt, daß ein neuerlicher Künstlerabend in Vorbereitung ist, der wärmstens begrüßt wird. A. P.

Ung. Ostra. Samstag, den 11. Feber d. J. veranstaltete die Turnsektion des jüd. nat. Vereines Joriah, Ung. Ostra den 3. Heimabend. Nach der Begrüßung des Herrn Josef Wagner, Erzieher der Turnsektion, ergriff Herr D. Schatner das Wort zu seinem interessanten Vortrage über „Einiges aus der tschechischen Geschichte", hervorhebend, daß neben dem jüd. Volke das tschechische die meisten Märtyrer aufzuweisen hat. Herr Friedrich Fränkl sprach in gewohnt ausdrucksvollen Worten über die Renaissance des Judentums und Herr Paul Adler beschloß den offiziellen Teil des Abends durch humoristische Vorträge. E. M.

Sprechsaal.

Honny soit, qui bien y pense!

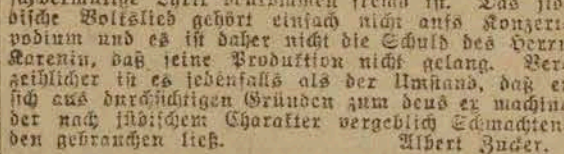
Ein Liederabend der jüdischnationalen Sektion im hiesigen Studentenhause „Imia" mit „deutsch-tschechischem" Charakter, aber von einem jüdischen Lied keine Spur! Honny soit, qui bien y pense! Dieß war der Anlaß, daß sich dem Herrn Dr. Ben Jakob bittere Gedanken aufdrängten. (Siehe letzte Nummer dieses Blattes).

Ich will meiner bescheidenen Meinung Ausdruck geben, daß man ein Konzert nicht nach Nationalität der Komponisten qualifiziert, sondern nach seinem musikalischen Geschmack. Man hätte hier also etwa sagen können: Liederabend der Romantik, oder der Moderne, aber doch nicht mit „deutsch-tschechischem" Charakter. So selbstverständlich die Qualifikation einer musikalischen Vorführung nach ihrem musikalischen Inhalt zu sein scheint, ist sie doch vielen Leuten und insbesondere den Veranstaltern von zionistischen Konzerten größtenteils unbekannt, was man bei den meisten Produktionen dieser Art beobachten konnte. Es handelt sich da immer um den jüdischen Inhalt ohne Rücksicht auf die primitivsten Anforderungen auf Geschmack.

Es wäre daher nur zu begrüßen gewesen, daß die jüdische Studentengruppe bei der Imia einmal den Mut gefunden hat (traurig genug, daß hiezu Mut gehört) mit dieser grausichen Tradition zu brechen und ein Konzert zu veranstalten, welches nicht nach der verbohrten Forderung der „sich nicht assimilieren wollenden" Patentzionisten einen „jüdischen Charakter" besitzt, sondern musikalischen Geschmack in Bezug auf Programm und Interpretation aufweist. Aber: Honny soit qui bien y pense! Es genügt nicht das Interpreten und ein Großteil des Publikums Juden sind, ein jüdisches Lied muß dabei sein. Was ist denn das für ein Liederabend der jüdisch-nationalen Studentengruppe, wenn kein einziges jüdisches Lied gesungen wird? Ein Teil des Publikums, geführt von einem feurigen jüdischnationalen Jüngling, der schon am Tage vorher sehr unangenehm vom gänzlich unjüdischen Programm berührt war, verlangte stürmisch ein jiddisches Lied allerdings vergeblich. Plötzlich stand der Opersänger Karenin am Podium und sang „unvorbereitet" (trotzdem er sich Klavierbegleitung mitgebracht hatte) etliche jiddische Lieder ab, die nach ureigenster Ansicht des H. Dr. Ben Jakob natürlich nicht gefallen konnten, weder nach Auswahl noch der geschmacklosen Ausführung. Das tut nichts, sagt Herr Dr. B. J., sie haben eine gewisse Befriedigung hervorgerufen, weil sie die Atmosphäre von innerer Falschheit und Unaufrichtigkeit befreit haben.

Sie haben auch, wie ich oft feststellen konnte, trotz schlechter Auswahl und geschmackloser Ausführung (nach Ansicht des Herrn D. B. J.) ungeheueren Beifall, begleitet von Getrampel, ausgelöst, was von diesem bestimmten Teil der Zuhörer, die Herrn Karenin wahrscheinlich auch bestellt haben, jedenfalls nicht sehr geschmackvoll, aber doch aus Eigenart und Selbstständigkeit, um mit Worten des H. Dr. B. J. zu sprechen und überdies stramm national gehandelt war. Man vergaß ganz das Konzert und glaubte bei einer gut besuchten und temperamentvoll geführten Wählerversammlung anwesend zu sein. Kann man sich darüber irgendwie aufhalten, wenn das Chauvinismus geschimpft wird? Und ist es dagegen Assimilation, wenn ein jüdischer Künstler vor jüdischem Publikum es wagt, sein Programm nach künstlerischem Geschmack zu wählen, auch wenn darin zufällig oder absichtlich nichts Jüdisches vorkommt?

Es ist immer ein Zeichen des Verfalls, wenn Volkskunst gesammelt und öffentlich zur Schau gestellt wird. Dann hat sie ihren ursprünglichen Boden verloren und muß auf diese Weise künstlich erhalten werden. Dies scheint leider beim jiddischen Lied der Fall zu sein. Wer jemals das jiddische Volkslied in seinem ursprünglichen Milieu gehört hat, wird es als eine Entweihung ansehen, wenn diese allerintimste Volkskunst aufs Konzertpodium gezerrt wird, um von einem noch so vorzüglichen Opernsänger interpretiert zu werden, womöglich noch mit Klavierbegleitung und überdies vor einem Publikum, dem diese feine, schwermütige Lyrik vollkommen fremd ist. Das jiddische Volkslied gehört einfach nicht aufs Konzertpodium und es ist daher nicht die Schuld des Herrn Karenin, daß seine Produktion nicht gelang. Verzeihlicher ist es jedenfalls als der Umstand, daß er sich aus durchsichtigen Gründen zum deus ex machina der nach jüdischem Charakter vergeblich Schmachtenden gebrauchen ließ. Albert Zucker.



Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate:
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 94.581. Telephon Nr. 9546.

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Eingang vom 11. bis 17. Feber 1922.

Allgemeine Spenden.

Bodenbach: Thoraspende Arthur Koralek 50.—, Gesammelt f. Telegr. anl. Hochzeit Löbl 73.—, zus.: 123.—. **Falkenau:** Oskar Radnitz anl. Geburtstag 20.—. **Gablonz:** Max Lustig 10.—. **Karlsbad:** Karl Koretz anl. Hochzeitstag 20.—. **Pilsen:** Emil Löbner 20.—, durch JUDr. Moritz Eckstein 150.—, zus.: 170.—. **Trautenau:** Verkauf von Telegrammen 100.—. **Winterberg:** F. E. 10.—, 5.—, 1.—, zus.: 16.—. Summa K 459.—.

Baumspenden:

Brüx: Anl. Abl. des Herrn Simon Neumann, Brüx für einen neu anzulegenden Simon Neumann-Garten: Frieda Reiser, Gerta Ertl, Anny Mühlstein 1 B., Jüd. Wanderbund Blau-Weiß, Mariechen Wodifchka, Alex Reinhalt, Robert Kon, Paul Ullmann, Hugo und Otto Kohn, Fam. Karl Kohn, Volksverein Zion, Paul und Ernst Stein je 30.—, Makkabi Brüx 60.—, Familie Simon Neumann 150.—, Artur Neumann, Cheznowitz, Fam. Arthur Kohn je 50.—, Ernst Pick 20.—, Viktor Neumann, Bodenbach 10.—, Max und Otto Kohn, Seestadtl 20.—, Frau Dr. Erna Kaftowitz 50.—, Familie Jonas Taussig 30.— Rudl und Else Taussig 10.— 25 Bäume, Alex Reinhalt 1 B. a. N. f. verst. Onkels Max Reinhalt f. A. im Ludwig Reinhalt Garten II., NN. 5 B. a. N. Hermine und Ignaz Pick im gl. Garten zus.: 930.—. **Bodenbach:** Dr. Alfred Kohn, Schönwald, 1 B. a. N. Erna Hirsch, Komotau, ders. 1 B. a. N. Wilhelm Hirsch, Schlackenwert im Jordania G., Fam. Siegmund Rind anl. Abl. Else Kohn, Cinn, 2 B. im Tetschen-Bodenbacher H., JUDr. Maxim Krasny anl. Jahrzeit 1 B. a. N. s. sel. Vaters Heinrich Krasny, ders. anl. Promotion a. N. s. Mutter Auguste Krasny 1 B., ders. dankt Dr. Franz Eckstein f. Glückwünsche 1 B., ders. als Dank für Aufmerksamkeit 1 B. a. N. Mizzi Berger, ders. in Gedenken an den 12. und 18. Feber 2 B. a. N. N. D. W. L. sämtl. 6 B. im Rudolf Sternlicht G. zus.: 300.—. **Falkenau:** Karl Ružek anl. Jahrzeit f. Vaters Simon Ružek, 22. Feber, 1 B. im Falkenauer G. zus.: 30.—. **Graslitz:** Gustav Kohn anl. Jahrzeit Jakob Lapper 1 B. im Graslitzer G. 30.—. **Kruman:** Julius u. Therese Epstein zum 11. Feber 2 B. a. N. Ernst Epstein im Nina Lasch G. 60.—. **Karlsbad:** MUDr. Rudolf Neubauer und Frau anl. Abl. f. innigstgeliebten Mutter 1 B. im Rudolf Sternlicht G., Eduard Weißkopf anl. Jahrzeit f. Schwiegervaters Julius Baum 1 B., Karl Koretz anl. Geburtstags f. Vaters 1 B., ders. anl. Geburtstag f. Mutter 1 B. im Karlsbader G. zus.: 120.—. **Pardubitz:** Emma Stein zum Andenken an ihre verstorb. Tochter Ida Neumann 2 B. im Ida Neumann G. 60.—. **Pilsen** Leopold Neumann 1 B. a. N. Simon Neumann im Prof. Dr. Federmann G. 30.—. **Trautenau:** Anläßlich Genesung Leo Popper: Hans Müller, Ernst Goliath, Hugo Stern, Franz Geduldiger, Oskar Nix, Ada Eisner, Nathan Rosenberg, Trude Weingarten je 30.—, Arthur Pick 60.—, Richard Popper 20.—, Gustav Weiß, Eduard Pick je 15.— 12. B., anl. Ablebens Frau Barbara Kohn: Siegfried Schwarz 150.—, Leo Goldstein, Heinrich Schwarz, Viktor Steiner, Richard Rosen, Josef Eisler je 30.—, Oskar und Emma Nix anl. Genesung Leo Müller 1 B. Hugo Ratscheradetz anl. Vermählung s. Tochter Nelly und Verlobung s. Tochter Trude je 1 B., Leo Popper grat. Familie Ratscheradetz 1 B. sämtliche Bäume im Rudolf Kohn G. zus.: 785.—. **Teplitz:** Hede Steiner anl. Jahrzeit f. Schwiegermutter Rosa Fischer 1 B., Emil Glaser anl. Jahrzeit f. Vaters 1 B., Elisabeth Perutz 2 B. anl. Jahrzeit f. Vaters Adolf Perutz im Perutz G., Adolf Kann anl. Jahrzeit f. Schwiegermutter Rufke Freud 1 B. 180.—. **Prag:** Rosa Tanzer 1 B. a. N. Fritz Bognansky im Emilie Löwy Garten, Anton und Betty Glaser 1 B. a. N. Emma Fischl f. A. im Garten der freien zion. Vereinigung, Dr. Angelo Goldstein kon. Max Fischl anl. Abl. f. Mutter 1 B. im Ferda Black G., Anton Glaser Freude an der Ablöse 1 B. im Garten der freien zion. Vereinigung, Prof. Freud 1 B. a. N. **Weiner Julie im Bar Kochba Hain, Sofie Kraus 2 B. a. N. Ida Neumann, Pardubitz, im Ida Neumann G., Karl Resek und Frau kond. Max Fischl und Frau 8 B. a. N. Emma Fischl, Dr. Felix Resek aus dems. Anlaß 1 B. im Baumgartl-H., Inspekt. Slonitz u. Fr. aus dems. Anl. 2 B. i. Volksv. G., Karl Schablin 1 B. a. N. Emma Fischl f. A. im Garten der F. Z. V., Dr. Theodor Weltsch und Frau anl. Abl. Frau Emma Fischl 2 B., Heinrich Weltsch und Frau aus dems. Anlaß 2 B., Dr. Felix Weltsch und Frau 1 B. im Moritz Weltsch G., Felix Sinek anl. Hochzeitstag 2 B. im Black G., Karl Ganz anl. Geburtstag Amalie Ganz 1 B., Salo Jakobowitz anl. Jahrzeit Moritz Jakobowicz 10 B. im Moritz Jakobowicz G., Zdenek Bergmann 1 B. anl. Geburtstag** f. Mutter im Makkabihain, Otto Aschermann anl. Jahrzeit f. Mutter Anna 1 B. im Black G., Siegfried Pollak anl. Jahrzeit f. Mutter 1 B. im Black G., Viktor Mautner anl. Jahrzeit Ottla Popper 1 B. im Ottla Popper G. zus.: 1080.— Summa 3605.—.

Goldenes Buch.

Komotau: Karl Leidl 150.—, Robert Heller kond. Hedl Weißhut und Richard Neumann Brüx 10.— zus.: 180.—, Eintragung Ing. Emil Thein, Komotau. **Trautenau:** Statt Kranzspende anl. Abl. Fritz Roman: Oskar Landesmann, Franz Geduldiger, Burbaum Eipel, Prof. Stern, Oskar Nix 30.—, Ernst Goliath anl. Distriktstag 50.— zus.: 280.—. Summa 440.—.

Selbstbesteuerung.

Brüx: Dir. Ludwig Stern 20.—, Alex Reinhalt 15.—, 5.—, 8.—, 2.—, 5.—, 5.—, 3.—, 4.—, Richard Neumann 10.—, 6.—, Otto Kohn, Karl Kohn e 20.—, 1.—, Max Löwy 10.—, 5.—, 6.—, 2.—, 8.—, Arthur Kohn 20.—, 1.—, 1.—, Hugo Kohn 10.—, 1.—, Viktor Schlosser 10.—, 2.—, 3.—, 3.—, 8.—, 8.—, 5.—, 3.—, 5 à 5.—, 2 à 5.—, 3 à 2.—, 4.—, Ernst Pick 10.—, Heinrich Baum, Max Baum je 15.— zus.: 300.—. **Bodenbach:** Dr. Franz Eckstein 10.—, JUDr. Maxim Krasny 40.— zus.: 50.—. Summa 350.—.

Büchsen.

Karlsbad: Karl Galiger 40.—, 7.—, 7.—, 5.—, Gustav Löbl 15.—, Eduard Weißkopf 54.—, 5.—, Mizzi Heller 51.—, J. Becker 14.— zus.: 198.—. **Nuichowitz:** M. Fantl 40.—, Porges 20.—, Nora Müller 40.— zus.: 100.—. **Prag:** Ella Fleischmann 28.—, 2.55, 7.25, 1.—, Mina Herner 65.94, Ing. Em. Hoffmann 45.72, Franz Nettl 74.— zus.: 225.46. **Winterberg:** Heinrich Kohn 10.—, 5.—, 4.—, Isrl. Kultusgemeinde 21.70 zus.: 40.70. Summa 564.16.

Tschechoslowakische Kolonie.

Karlsbad: Josef Schlesinger, Karl Koretz je 60.— zus.: 120.—. **Prag:** Felix Sinek 120.—. Summa 240.—.

Gesamtsumme Jüdischer Nationalfonds	K	5658.16
Hiezu d. i. d. letzten Nr. ausgewiesenen	K	64319.97
Daher Gesamtsumme Jüd. Nationalfonds	K	69978.13

In der letzten Nummer wurden irrtümlich K 50.— des Herrn Dr. Alfred Ofner nicht ausgewiesen, Endsumme ist richtig.

Sammelstelle für Mähren und Schlesien.

M.-Ostrau, Große Gasse 57.

Postsparkassa-Konto Nr. 50.465. Teleph. Nr. 816/VIII.

Ausweis VII.

vom 9. bis 16. Feber 1922.

Allgemeine Spenden.

Göding: Sammlg b. Berith milah d. Jochanan ben Mordechai Herzog 88.—, Lösegeld b. Pidjam 30.—. Tempelspd.: Glaser, M. Himmler, Leipnik, Morgenstern, Herzog Oskar, Feldmann je 10.—, Bernh. Allinger 30.—, Weiß, H. Kohn je 5.— zus.: 278.—. **M.-Ostrau:** Sammlg. b. Hochzeit Karpel 16?.—, Telegrammüberzahlung Stern 5.—, Überschuß aus dem Verkauf der N.F. Lose 1786.— zus.: 1961.—. Proßnitz: 10% einer Theatervorführung Heldendenkmalkomitee 157.—. **Proßnitz:** Diverse Spenden 110.—, Lt. Spendenbuch: Anl. [illegible] Hochzeit [illegible] Holz und Barmizwah Leo Holz spendeten: Josef Holz 200.—, Karl Singer, Wisowitz 100.—, Leo Beer, Max Zhorowitz, Moritz Hönig, Tierarzt Holz, Dr. Otto Czech, Arnold Salzer je 50.—, Siegmund Holz und Frau, Josef Grabschrid je 40.—, Jüd. Wanderbund Blau-Weiß 25.—, Dr. Goldschmied, Dr. Pletschek, Adolf Lampl, Dr. Sonnenmark, Emil Holz, Max Lewkowitz, Ing. Arth. Stellmacher je 20.—, Leo [illegible] Ablebens Karl Wasservogel: Josef und Julius Wasservogel je 15.—. Sude bei Leo Bergel: Leo Bergel und Frau, Fam. Paula Beamt je 8.—, Josef Eisner Göding 30.—, Felix Bergel, Prokurist Adler, L. Bauer je 20.—, Jakob Grünhut, Richard Bobasch je 10.— zus.: 210.—. Tempelspd.: Felix Broll, J. Herzog je 20.—, Josef Kobler, Dr. Goldschmied, Jul. Altar je 10.—, Erich Perschak 5.— zus.: 1290.—. Summa K 3599.—.

Baumspenden.

Friedek-Mistek. Ferd. Kornfeld anl. Jahrzeit f. Mutter 1 Baum im Henriette Naau Garten 30.—, Direkt. Foll anl. Jahrzeit 10 B. 300.— zus. 330.—. **M.-Ostrau:** Herm. Reichmann anl. Jahrzeit f. Mutter 1 B. 30.—. **Pohrlitz:** 10% Chanukafeier d. Turnvereines Makabi 5 B. 150.—. **Neutitschein:** Olga Frell a. N. f. Vaters Heinrich Forell. 60.—. Summa K 570.—.

Tschechoslowakische Kolonie (Selbstbesteuerung).

Friedek-Mistek: Gustav Herz Ablöse 120.—. **M.-Ostrau:** Jänner-Feber 1000.—, Josef Blatt Ablöse 1922 60.— zus.: 1060.—. **Proßnitz:** Adolf Lampl 40.—, Emanuel Wolf 12.— zus.: 52.—. Summa K 1232.—.

Goldenes Buch.

Neutitschein: Eintragung Oskar Arie: Reinertrag der Makkabäer-Feier 50.—, Sammlung bei derselben 36.—, M. Rachmiel 10.—. Summa K 596.—.

Sammelbüchsen.

M.-Ostrau. Dr. Altbach 53.30, Joachim Reiger 36.—, H. Reiß Witwe. u. Sohn 48.30, Peter Herrmann 30.—, Herta Schindler 20.98, Dr. Hugo Herrmann 5.40 zus.: 193.88. **Pohrlitz:** Moritz Spitz 50.—, Anna Ferda 32.—, R. Adler 27.—, Th. Langer, Paula Ettinger je 22.—, Tempelbüchse 21.30, S. Adler 21.—, Resi Bader, Dr. Robert [illegible] je 20.—, Emmi Bader 17.—, Fr. Schild 16.—, Ed. Schnabel 15.—, E. Wellner 13.—, Paula Haas 12.—, Frieda Mayer 11.—, Dr. Gustav Pick, Em. Glaser, Minna Altmann, Ludw. Schnabl, Klara Goldschmid je 10.—, W. Untschowitz 9.—, Tempelbüchse II 8.50, Olga Frenkl 7.—, Emil Jittner 5.60, Hilda Rosenbaum 5.—, 9 Büchsen unter 5 K 33.90 zus.: 437.80. **Göding:** Kultusgemeinde 18.—, Leop. Herzog 32.40, Arthur Fischer 10.10, S. Feldmann 11.90, Erich Hojzasch 10.—, Karl Leichter, Joh. Lampl, O. Pocher, S. Mahrer je 5.—, 3.—, 3.— zus.: 108.70. Summa K 739.88.

Ausweis VII	K 6.676.88
Zuletzt ausgewiesen	K 83.248.17
Gesamtsumme bis 16. Feber 1922	K 89.925.05

Materialien: Bisenz 138.—, Proßnitz 68.— zus.: K 206.—.

Isr. Mädchen-Freitisch-Verein in Prag, Královdvorská 15—17.
Einladung zu der am
Sonntag, den 26. Feber 1922 um 10 Uhr vormittags im Vereinslokale
stattfindenden
XXVI. ordentlichen
General-Versammlung
Der Vorstand.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.